



Ökumene & Auslandsarbeit
Berichte und
Informationen 2008



Evangelische Kirche
in Deutschland



Editorial

Umbruch, Paradigmenwechsel, konzeptionelle Weiterentwicklung und personeller Wandel – das sind Stichworte, die diesen Bericht in besonderer Weise prägen. Die drängenden Herausforderungen an die Kirche im gesellschaftlichen und ökumenischen Kontext durch eine zunehmende Dynamik religiöser Fragen der Einzelnen und in kulturellen und politischen Zusammenhängen rufen nach inhaltlichen und strukturellen Antworten.

Mit dem Kongress und Konvent der Auslandspfarrerinnen und -pfarrer haben wir die nächste Runde im Dialog über Grundlagen und Ziele unserer Auslandsarbeit eröffnet. Was bedeutet die Wiedererentdeckung und Vergewisserung, missionarische Kirche zu sein, für die Arbeit in den Auslandsgemeinden in einem Kontext wachsender spiritueller und charismatischer Orientierungen in der Christenheit? Wie gestaltet sich der interkulturelle und interreligiöse Dialog in evangelischer Profilierung? Wie müssen zukünftige Formen ökumenischer Kooperation aussehen, um im Auftrag des schöpferischen und versöhnenden Gottes dem gemeinsamen Zeugnis der Kirchen für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für gerechte Teilhabe aller Menschen am Leben eine kraftvolle und glaubwürdige Gestalt zu geben?

Der vorliegende Jahresbericht spiegelt Elemente dieser Debatte und Suchbewegung wieder. Ausgangspunkt müssen theologische Reflexionen als Antwort auf analytische Erkenntnisse des kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Wandels sein. Qualifizierung und Begleitung von Menschen durch Bildung, Personalentwicklung und Gemeindeaufbau sind Schlüsselprozesse unserer Arbeit. Strukturen ökumenischer Zusammenarbeit und Vernetzung bedürfen größerer Transparenz, klarerer Zielbestimmungen und kritischer Evaluation. Ökumenische Solidarität in der Entwicklungszusammenarbeit führt in verbindlichere Verschränkung und Verknüpfung der vielen verschiedenen Akteure.

Dieses Heft soll Ihnen Einblicke bieten in unsere Arbeit und Sie einladen, uns kritisch zu begleiten.



Ihr

Auslandsbischof
Martin Schindehütte

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunktthema

Weltkongress zur Auslandsarbeit	Seite 4
Vortrag Theologische Grundlegung	Seite 7

Berichte

Religionsunterricht an deutschen Auslandsschulen	Seite 16
Neugründung Dubai	Seite 20
Reise des Rates in die USA	Seite 24
Wechsel in der Leitung der Europaabteilung	Seite 26

Aus den Referaten

Grundsatzfragen Europa	Seite 28
Süd- und Südosteuropa,	Seite 30
Tourismusseelsorge im Ausland	
Nord- und Westeuropa	Seite 33
Mittel- und Osteuropa	Seite 37
Orthodoxie, Stipendien und allgemeine ökumenische Angelegenheiten	Seite 39
Naher und Mittlerer Osten, Stiftungen im Heiligen Land, Kirchliche Weltbünde	Seite 41
Afrika und Entwicklungspolitik	Seite 43
Ostasien, Australien, Pazifik und Nordamerika	Seite 45
Mittel- und Südamerika, Karibik, Aus- und Fortbildung in der Auslandsarbeit	Seite 48
Islam und Weltreligionen	Seite 51

Liste Entsendungen und Beauftragungen

Seite 54

Auslandsvikariatsprogramm

Seite 58

Organigramm

Seite 59

Karten

Seite 60

Impressum

Seite 62

„Wir sind da...“ – Weltkongress zur Auslandsarbeit



René Lammer

...und: sie waren da! An die hundert Pfarrerrinnen und Pfarrer aus aller Welt. Aus über 70 Ländern kamen sie nach Berlin angereist, um Anfang Juli 2008 am ersten Weltkongress zur Auslandsarbeit der EKD teilzunehmen.

Wo immer sie auch sonst ihren Dienst in den deutschsprachigen Gemeinden leisten, in Afrika oder Australien, in Asien, Europa, in Nord- oder Südamerika – eine Woche lang waren sie zusammengekommen, um ihre Arbeit vorzustellen und zu bedenken. Um sie aus der Sicht von Fachleuten zu reflektieren und so neue Impulse für Theologie, Strategien und Perspektiven zu entwickeln.

Der Kongress begann in der Friedrichstadt-kirche mit einem feierlichen Gottesdienst. Und schon hier zeigte sich, was im Laufe der Tagung immer deutlicher wurde: die Gottesdienste und Andachten entwickelten sich zu immer neuen Höhepunkten des gesamten Kongresses. Sie

ließen erleben, wie viel Dynamik und Spiritualität bei aller Nüchternheit auch aus protestantischer Tradition geschöpft werden kann. Das lag nicht nur daran, dass Pfarrerrinnen und Pfarrer es eben verstehen, Gottesdienste auch musikalisch scheinbar mühelos und ansprechend zu gestalten. Es ist auch der Tatsache zuzuschreiben, dass hier die verschiedenen Lebenskontexte, aus denen die Teilnehmenden kamen, immer wieder neu in die Gestaltung einfließen und zum je eigenen Ausdruck gebracht wurden.

Wie unterschiedlich die Lebenskontexte der Auslandspfarrerrinnen und -pfarrer sind, wurde dann auch gleich zu Beginn des Kongresses deutlich. In der Erstaufführung des Filmes „Jenseits von Germany“, den Thomas Kabel im Auftrag der EKD professionell erstellt hatte, waren am Beispiel der Auslandsgemeinden von Hongkong, Addis Abeba und Den Haag wichtige Aspekte der Auslandsarbeit zu sehen. Es wurde deutlich, wie vielgestaltig die Herausforderungen im Ausland sein können:

„...gebetet werden kann authentisch nur in der Muttersprache, denn die Wurzeln des Glaubens reichen bis tief in die Kindheit.“

In der Hektik der chinesischen Millionenstadt, in der allein die Jagd nach dem schnellen Geld zu zählen scheint, gilt es den meist nur kurze Zeit anwesenden *Expatriates* und ihren Familien ein Stück Heimat zu bieten. In Afrika ist das sozialdiakonische Engagement vorrangig und so konzentriert sich die deutschsprachige Gemeinde auf die Unterhaltung einer Schule für mittellose und behinderte schwarze Kinder. In Den Haag wird der deutschsprachige Gottesdienst in einer der wenigen Kirchen gefeiert, die in der Innenstadt noch als Kirche in Gebrauch sind. Und die Mitglieder, selbst wenn sie sich schon seit Jahrzehnten auch sprachlich in ihre Umwelt weitgehend integriert haben, sind sich sicher: gebetet werden kann authentisch nur in der Muttersprache, denn die Wurzeln des Glaubens reichen bis tief in die Kindheit.

Nachdem die verschiedenen Aspekte der deutschsprachigen Gemeindegemeinschaft im Ausland dargestellt waren, reflektierten eingeladene Fachleute ihre Außensichtweise auf dieselbe. Durch die Vorträge von Hermann Barth (Präsident des

Kirchenamtes der EKD), Wilhelm Hüffmeier (Präsident des Gustav-Adolf-Werkes), Werner Wnendt (Auswärtiges Amt) und anderen genauso wie durch die Bibelarbeiten der Professorin Marlene Crüsemann und der koreanischen Theologin Meehyun Chung eröffneten sich neue Perspektiven auf die Auslandsarbeit der EKD, die schließlich in einer geistreichen Zusammenfassung durch den österreichischen Bischof Michael Bünker ihre abschließende Bündelung erfuhren.

Besondere Aufmerksamkeit verdiente auch die Begegnung mit dem Bundespräsidenten, der seine eigene Auslandserfahrung anschaulich darstellte und aufmerksam auf die Erfahrungen der Pfarrerrinnen und Pfarrer einging. Hier wurde noch einmal deutlich, wie fruchtbar und komplementär sich die Zusammenarbeit von Kirche und Staat im Ausland derzeit vollzieht.

Während der erste Teil der Auslandspfarrkonferenz auf die Außendarstellung gerichtet war, wurde im zweiten Teil – im Konvent – der Schwerpunkt auf den internen Austausch und die Verständigung über Grundlagen und Ziele der Auslandsarbeit der EKD gelegt. Dabei lag der spezifische Reiz sicherlich auch in der erstmaligen Begegnung von „Übersee“ und „Europa“ und sorgte für überraschende Einsichten. In Namibia und Chile lebt und arbeitet man als Pfarrer und als Pfarrerin ganz



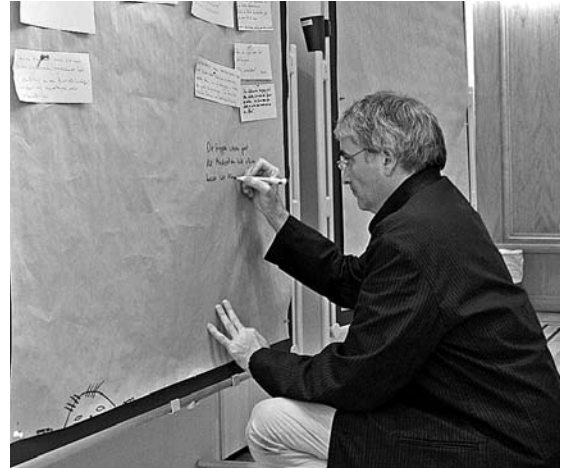
Der weltweite
Pfarrkonvent
der Auslandsarbeit
der EKD.

In Namibia und Chile lebt und arbeitet man als Pfarrer und als Pfarrerin ganz anders als in Toulouse, Helsinki und auf Mallorca...

links: Bundespräsident Köhler im Gespräch mit Auslandspfarrern.



rechts: Feedback.



anders als in Toulouse, Helsinki und auf Mallorca und doch geht es weltweit an allen Orten eben um das eine Ziel, in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten reformatorischer Identität Ausdruck zu verleihen. Und wenn auch das, was der Kollege im Iran jeden Tag erfährt ganz anders als das, was zum Leben in der deutschsprachigen Gemeinde in Melbourne gehört – es lässt sich doch sinnvoll miteinander kommunizieren und die Ver fremdung öffnet sogar immer wieder und unver mittelt den eigenen Horizont. Und wer weiß, vielleicht war der eine oder die andere auch einfach einmal froh, einen kompetenten Zuhörer oder eine aufmerksame ZuhörerIn für seine Erfahrungen gefunden zu haben.

Neben dem oft informellen Austausch standen dann aber die Referate von Bischof Huber und Bischof Schindehütte im Zentrum des Nachdenkens. Während sich der Ratsvorsitzende auf die „Theologische Grundlegung des Auftrags der Ökumene- und Auslandsarbeit der EKD“ konzentrierte und dafür die Barmer Theologische Erklärung seinen

Ausführungen zugrunde legte, entwickelte der Auslandsbischof darauf aufbauend die Perspektiven und Strategien zu diesem kirchlichen Arbeitsfeld. Dabei ging es zunächst um die Identität und Professionalität der Mitarbeitenden, dann um die Rolle und Aufgabe der Auslandsgemeinden in ihrem ökumenischen Kontext, um über die Frage nach dem Bezugsfeld ökumenischer Diakonie schließlich die missionarische Dimension der Auslandsarbeit zu erörtern.

Ganz gewiss: Bei diesem ersten Weltkongress zur Auslandsarbeit der EKD konnte vieles nicht erschöpfend behandelt werden, und einiges wurde gerade hinsichtlich der Methodologie auch kritisch bewertet. In mancher Hinsicht ist sogar deutlich geworden, dass die Auslandsarbeit der EKD, trotz ihrer langen Erfahrung, erst am Anfang steht. Aber unzweifelhaft war doch schließlich allen Teilnehmenden: Der Impuls dieser ersten Weltkonferenz war hilfreich und sinnvoll, er hat das Nachdenken neu angestoßen und wird die Beteiligten auch weiter in Bewegung halten.

...und doch geht es weltweit an allen Orten eben um das eine Ziel, in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten reformatorischer Identität Ausdruck zu verleihen.

„Theologische Grundlegung des Auftrags der Ökumene- und Auslandsarbeit der EKD“ – Vortrag beim Konvent der Auslandspfarrerinnen und -pfarrer der EKD



Wolfgang Huber EKD-Ratsvorsitzender

I.

Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi (2. Korinther 4, 6).

Das neutestamentliche Losungswort für den 5. Juli 2008 nehme ich als eine wegweisende Orientierung für das Vorhaben, gemeinsam über den Auftrag der Ökumene- und Auslandsarbeit der EKD nachzudenken. Ich freue mich darüber, dass ich das gemeinsam mit Ihnen tun kann, die Sie für die Evangelische Kirche in Deutschland in der ganzen Welt Ihren Dienst so wahrnehmen, dass sich mit Gottes Hilfe „Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ ereignen kann.

Davon, mit wie viel Leidenschaft, Fröhlichkeit und Phantasie sich dieser Dienst entfaltet, konnte ich mir in den zurückliegenden Jahren ein vielfältiges Bild machen. Ich denke an die eindrucklichen Begegnungen anlässlich der großen Reisen von Ratsdelegationen nach China, nach Lateinamerika, in die USA oder ins Heilige Land sowie an die vielen Begegnungen aus unterschiedlichen Gründen mit Gemeinden in Europa. Neu-Delhi, Peking, Schanghai, Santiago de Chile, Buenos Aires, Porto

Alegre, São Leopoldo, Washington, New York, Atlanta, London, Kiew, Jerusalem, Beirut, Moskau, Rom, Brüssel, Neapel, Genf, zuletzt Dublin: das sind die Namen von Orten, an denen ich in den letzten Jahren deutschsprachiges Gemeindeleben miterleben durfte und dabei spürte, wie meine Begeisterung für diese wichtige Aufgabe wuchs und sich immer tiefer verwurzelte. Vor uns liegt eine Reise nach Namibia, Südafrika und Äthiopien. Später in diesem Jahr plane ich einen Besuch in Warschau. Im nächsten Jahr steht unter anderem ein Besuch in den Niederlanden auf der Agenda. Gerade diese Ratsreisen – sei es mit Ratsdelegationen, sei es mit Mitarbeitenden des Kirchenamts – sind es, die in den letzten Jahren die große Bedeutung der Arbeit der Auslandsgemeinden nicht nur bei mir selbst, sondern im Rat insgesamt bewusst und zu einem besonderen Anliegen gemacht hat. Im Namen des ganzen Rates der EKD möchte ich diesen Tag nutzen, Ihnen diese große Aufmerksamkeit des Rates der EKD für Ihr Arbeitsfeld deutlich zu machen und Ihnen für Ihren großen Einsatz in diesem wichtigen Feld von Herzen zu danken.

II.

Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben. Das ist der Ausgangspunkt für eine theologische Grundlegung der Ökumene- und Auslandsarbeit der EKD, zu der ich mit einigen wenigen Überlegungen beitragen will. Sie beruht auf keinem anderen Fundament als die Arbeit unserer Kirche insgesamt. Es kann also nur darum gehen, den gemeinsamen Grund, auf dem die Kirche ruht, und das uns zugute kommende gnädige Handeln Gottes, das die Kirche ins Leben ruft und erhält, aus der Perspektive dieser besonderen Aufgabe näher zu beschreiben.

Dabei wenden wir uns zuerst dem konstituierenden Grundgeschehen der Kirche zu, von dem alles ausgeht, auf das alles zuläuft. Dieses Grundgeschehen besteht in dem Hören auf Gottes Wort in der Auslegung der biblischen Botschaft, in der Gemeinschaft in Brot und Wein und damit in Leib und Blut Jesu Christi, in der Verbundenheit durch

„Was mir vorschwebt und wofür ich werbe, ist ein neues Zutrauen zu guter Theologie, die zugleich öffentlich und elementar ist.“

die eine Taufe, in der Gemeinschaft der Glaubenden, verbunden in Lob und Klage, Gebet und Segen. Das will ich in drei Hinsichten entfalten. Die theologische Bestimmung, die spirituelle Entfaltung und die wahrgenommene Verantwortung sind die drei Hinsichten, von denen die Rede sein soll. Dabei werde ich mich für die theologische Grundorientierung immer wieder an den zentralen Aussagen der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 orientieren.

Zunächst die theologische Bestimmung. Die Kirche ist hörende Kirche. Damit sie das sein kann, muss sie zugleich verkündigende und lehrende Kirche sein. Dass der Glaube aus dem Hören kommt, rückt für uns als in besonderer Weise mit der Verkündigung Beauftragte die theologische Arbeit in den Mittelpunkt. Sie ist und bleibt die Grundlage für die Deutung des biblischen Wortes und in der Kraft dieses Wortes auch für die Gestaltung der Gegenwart aus der Quelle und im Lichte des Evangeliums von der liebenden Zuwendung Gottes zu den Menschen. Nur wenn wir diesem theologischen Grundvollzug Kraft und Zeit, gemeinsame Diskussion und persönliche Reflexion schenken, werden Tiefe und Vertrauenswürdigkeit so wachsen können, dass Menschen dadurch angesprochen und verändert werden.

In dem weit gespannten und vielfältigen Kontext, in dem sich die Arbeit in Auslandsgemeinden vollzieht, gewinnt diese theologische Aufgabe ihr besonderes Gewicht. Wir brauchen theologische Arbeit, um aus einem hermetischen Sprachspiel auszubrechen und aufzubrechen, das bisweilen schon nach innen schwer verständlich ist und dann erst recht nach außen befremdlich wirkt. Was mir vorschwebt und wofür ich werbe, ist ein neues Zutrauen zu guter Theologie, die zugleich öffentlich und elementar ist. Sie zeichnet sich nicht durch den hermetischen Charakter ihrer Sprache, sondern durch die Relevanz aus, in der sie die biblische Botschaft auf gegenwärtiges Wahrheitsbewusstsein bezieht und mit den Herausforderungen unserer Zeit verknüpft.

Sodann die spirituelle Entfaltung. Das Bemühen um gute Theologie kommt nicht zum Ziel, wenn es sich nicht mit geistlichem Leben in evangelischer Spiritualität verbindet. Wir leben auch in unserem Dienst davon, dass wir uns voll Vertrauen in das bergen können, was wir uns nicht selber sagen können. In den Strom der Tradition hineingenommen zu werden, von der Wolke der Zeugen umgeben zu sein, in der Gemeinschaft am Tisch des Herrn mit Christus als dem Haupt vereint zu sein, all das bildet eine notwendige Grunddimension christlicher Existenz. Darin erleben wir nicht nur Kontinuität und Verlässlichkeit, wir erleben auch, wie manchmal vergessen und verschüttet erscheinende Schätze unserer Geschichte zu neuem Leben erwachen und verändernde Kraft entfalten.

Die Frage nach der Bedeutung geistlichen Lebens aus der Kraft des Heiligen Geistes gehört zu den großen Herausforderungen, mit denen wir aus eigenen Erfahrungen wie aus den Erfahrungen ökumenischer Geschwister konfrontiert sind. Das ungeheure Wachstum pentekostaler und charismatischer Bewegungen wirkt sich auch auf die Arbeit der Auslandsgemeinden aus. In der Reflexion und der Weitergabe dieser Erfahrungen sind unsere Auslandsgemeinden wichtige Impulsgeber für Fragen, die uns auch in der EKD zunehmend beschäftigen.

Ja, das Miteinander von guter Theologie und lebendiger, im Evangelium gegründeter Spiritualität bildet eine wichtige Kernaufgabe in den Reformprozessen, um die wir uns gegenwärtig in der EKD bemühen.

Schließlich die wahrgenommene Verantwortung. Das Hören auf Gottes Wort in theologischer Reflexion und die persönliche wie gottesdienstliche Spiritualität befreien zur Verantwortung. Angesichts der vielfältigen Gefährdungen und Dilemmata menschlicher Existenz stellt sich unausweichlich die Frage nach den ethischen Konsequenzen aus dem christlichen Glauben. Das gilt für Gemeinden in Deutschland ebenso wie für unsere Auslandsgemeinden. Doch oft sind Auslandsgemeinden durch die Konfrontation mit Armut, Gewalt, Krankheit und der Verletzung von Menschenrechten

**Alt-Bischöfe
Dr. Held (rechts) und
Koppe (2. von rechts)
beim Weltkongress.**



ethisch besonders unmittelbar herausgefordert. Auch darin sind sie für uns in der Gemeinschaft der EKD besonders wichtig, weil wir an ihrem Beispiel erleben können, wie unser Glaube uns in verbindliches Eintreten für Menschenwürde und Menschenrechte, für einen gerechten Frieden und die Bewahrung der Natur führt. Wir lernen immer wieder neu, dass darin eine Frucht christlicher Freiheit liegt.

Diese drei Dimensionen des von Gott geschenkten Wortes, aus dem ein heller Schein in unsere Herzen kommt, lassen sich zusammenfassend auf die Kernaussage beziehen, mit der die Barmer Theologische Erklärung von 1934 beginnt: Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Denn wir bemerken gegenwärtig durchaus, dass Theologie, Spiritualität und Weltverantwortung auseinander fallen, wenn sie nicht im Bekenntnis zu Jesus Christus als dem einen Wort Gottes zusammengehalten werden. Auch mit solchen zentrifugalen Prozessen haben Sie vermutlich in der Auslandsarbeit zu tun: mit theologischen Spezialisierungen – beispielsweise im interreligiösen Dialog –, die in der Gefahr stehen, den Bezug auf die einigende Mitte zu verlieren, mit Neigungen zu spirituellen Experimenten, die den Reiz des Neuen wichtiger nehmen als die Schätze unserer eigenen christlichen Spiritualität, oder auch mit Projekten gesellschaftlicher Verantwortung, deren Zusammenhang mit dem

„...oft sind Auslandsgemeinden durch die Konfrontation mit Armut, Gewalt, Krankheit und der Verletzung von Menschenrechten ethisch besonders unmittelbar herausgefordert.“

Grundauftrag christlicher Gemeinden erst wieder aufs neue verdeutlicht werden muss. Die Weite unserer Aktivitäten lässt sich leichter durchhalten, wenn sie in klarer Weise auf die Mitte der uns aufgetragenen Botschaft bezogen sind: das befreiende Wort von Gottes Gnade in Jesus Christus.

„Die Wiederentdeckung der missionarischen Dimension unseres Kircheseins ist die vielleicht wichtigste Erfahrung und das wichtigste Hoffnungszeichen einer ‚Kirche im Aufbruch‘...“

III.

Von ihrer Herkunft her ist die Auslandsarbeit Ausdruck einer volkswirtschaftlichen Situation. Sie repräsentiert eine Einheit von Glauben, Sprache und Kultur, die auch in der Fremde aufrechterhalten werden soll. Doch sie gerät heute in den Sog tiefgreifender Veränderungen. Diese nehmen natürlich in jedem Kontinent, in jedem Land, in jeder konkreten Situation unterschiedliche Gestalt an. Aber sie sind, so scheint mir, doch von einem gemeinsamen Grundzug bestimmt, den ich als religiöse und weltanschauliche, aber auch als innerchristliche Pluralisierung bezeichnen will. Die religiöse und weltanschauliche Pluralisierung verleiht unserem missionarischen Auftrag neuen Nachdruck; die innerchristliche Pluralisierung gibt der ökumenischen Aufgabe ein neues Gesicht. Diesen beiden Gesichtspunkten will ich mich in den beiden nächsten Gedankengängen zuwenden.

Zunächst also zur missionarischen Dimension unseres Handelns. Die Wiederentdeckung der missionarischen Dimension unseres Kircheseins ist die vielleicht wichtigste Erfahrung und das wichtigste Hoffnungszeichen einer „Kirche im Aufbruch“, für die wir manche Indizien sehen und um die wir doch zugleich Gott nur bitten können.

Noch einmal knüpfe ich an das biblische Leitwort für meine Überlegungen an: Gott hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Um ein Ja Gottes geht es, zu dem wir unser Amen sprechen (vgl. 2. Korinther 1, 19f.), um ein Ja Gottes in Christus, das durch uns und mit uns sichtbar werden soll. Unser antwortendes Amen gilt dem, was uns als gelingendes Leben geschenkt wird, es schließt den Dank für allen Erfolg und allen Segen ein, die Gott uns zugute kommen lässt. Dieses Amen schließt aber auch ein, was uns nicht gelingt und worin wir schuldig werden. In der Vergebung der Schuld und in der Rechtfertigung des Sünders werden wir befreit zu einem Leben, das unter Gottes Ja zur Umkehr findet und in seinem Geist sich für die Erkenntnis der Wahrheit und für das Tun des Gerechten öffnet.

Wir wollen Menschen dafür gewinnen, dass sie sich in ihrem Leben in verantworteter Freiheit im Glauben an Jesus Christus und auch an seine Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden binden. Diese Grundaufgabe gilt für jede Gemeinde – und damit auch für jede evangelische Gemeinde im Ausland. Eine Kirche oder eine Gemeinde, die den Anspruch aufgibt zu wachsen, ist in ihrer Substanz gefährdet. Darum werden wir als EKD dieses Wachstum in Ihren Gemeinden nach dem Maß unserer Kräfte fördern. Darum arbeiten wir derzeit konkret an der Gründung einer Gemeinde in Dubai und an der Wiedererrichtung der Gemeinde in Belgrad. Dabei ist uns bewusst, was die EKD-Synode 1999 weitsichtig folgendermaßen formuliert hat: „Die Aufgabe, neue Mitglieder zu gewinnen, hat eine ökumenische Dimension. Nicht der Mitgliederzuwachs der eigenen kirchlichen Gemeinschaft hat



Das Team aus dem EKD-Kirchenamt.

Vorrang, sondern dass Menschen eine kirchliche Beheimatung finden. Weil wir von der einen Kirche Christi her denken, freuen wir uns auch über das Wachsen anderer christlicher Kirchen“.

Wir entwickeln eine neue Aufmerksamkeit für die vielfältigen Formen der Beteiligung am Leben unserer Gemeinden und unserer Kirche. Wir wollen auch von denen lernen, die sich nicht unmittelbar zu uns halten, wenn sie Anliegen vertreten, die für uns als Kirche von Bedeutung sind.

Viele halten den Begriff der Mission für belastet. Gleichwohl ist er im Zusammenhang der Weltmission ununterbrochen verwendet worden.

Jetzt aber, wo er unser eigenes Handeln als Kirche betrifft, reagieren wir zögerlich. Doch die kritische Aufarbeitung der Missionsgeschichte, die gewiss nötig ist, kann nicht bedeuten, dass wir diesen Begriff und die mit ihm bezeichnete Dimension kirchlichen Handelns aufgeben. Mission meint die Absicht, den anderen zu überzeugen, ihn auf dem „Weg nach Emmaus“ zu begleiten in der Hoffnung, dass die Gewissheit des christlichen Glaubens seine eigene Gewissheit wird. Gewiss brauchen wir dafür eine Haltung der Demut und der Lernbereitschaft. Solche Mission, die dem Wirken Gottes das Entscheidende zutraut, ist jeder Intoleranz entgegengesetzt. Denn recht verstandene Toleranz ist nicht eine Toleranz „trotz“ Glauben, sie ist eine Toleranz aus Glauben.

Wir machen unseren Glauben sichtbar in einer tiefgreifend veränderten und vielfältig differenzierten religiösen Landschaft. In den Auslandsgemeinden wird die faktische Lage eines religiösen Wettbewerbs oftmals schneller deutlich als hier in Deutschland. Auch hier machen Sie Erfahrungen, die für uns alle wichtig sind. Sie erkunden neue Wege und sind zu Experimenten herausgefordert, aus denen wir alle lernen können.

Es gilt heute, im Glauben sprachfähig zu werden. Im Kontext anderer Kulturen wird die Vergegenwärtigung des Eigenen aufs Neue wichtig. Das geschieht nicht aus einem Geist der Abgrenzung oder der Dominanz. Die zu Grunde liegende Erfahrung ist eine andere. Wer aus dem Eigenen heraus zum Dialog fähig werden will, braucht beides: eine formulierbare Identität und die Bereitschaft zum Verstehen des anderen. Nur dann kann wirklich voneinander gelernt werden. Nur dann lassen sich Gemeinsamkeiten erkennen; nur so wächst die Fähigkeit, auch bei fundamentalen Differenzen respektvoll miteinander umzugehen. Die missionarische Aufgabe enthält einen Bildungsauftrag in sich, dem wir uns stellen müssen und stellen wollen.

Gerade im Blick auf diese Aufgabe lässt sich die Anknüpfung an die Barmer Theologische Erklärung weiterführen, deren sechste und letzte These sagt: Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

„In den Auslandsgemeinden wird die faktische Lage eines religiösen Wettbewerbs oftmals schneller deutlich als hier in Deutschland.“

IV.

In einem nächsten Schritt will ich die Aufmerksamkeit auf die ökumenische Dimension unserer Auslandsarbeit lenken.

In dem gerade zitierten Satz aus der Barmer Theologischen Erklärung kommt die in Christus geschenkte Einheit seiner Kirche zur Sprache, die jeder sichtbaren Gestalt der Kirche vorausgeht und ihr zu Grunde liegt. Wir tragen in allen Kirchen Verantwortung dafür, dass sich die Bindung der Menschen an Jesus Christus, der das Licht in ihren Herzen ist und sein will, nicht lockert, sondern festigt. Gemeinsam stehen wir vor der Aufgabe, dass ihnen ihre kirchliche Heimat und ihr Glaube nicht fremd werden. In der religiös pluralen Welt ist unsere kirchliche Existenz in unserem jeweils besonderen Profil wie in der ökumenischen Gemeinschaft nicht nur ein vom Evangelium her gefordertes Zeugnis, sondern auch ein elementarer Teil des gemeinsamen Auftrags, Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die in uns ist (1. Petrus 3, 15). Die Art, in der wir mit unseren Differenzen umgehen, und die Kraft unserer ökumenischen Gemeinschaft sind von großer Bedeutung dafür, ob unsere Verkündigung Vertrauen findet. Dafür ist es eine entscheidende Bewährungsprobe, ob es uns gelingt, die gemeinsamen Bemühungen theologischen Verstehens, aber ebenso auch die Gemeinschaft in Spiritualität und Gottesdienst sowie die gemeinsame Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung weiterzuentwickeln. Auch hierfür sind unsere Auslandsgemeinden ein ganz besonderes Beispiel.

„Dem Grundgeschehen von Kirche bleiben wir nur treu, wenn wir beides ernst nehmen: den Auftrag zur Einheit wie das Ringen um Wahrheit.“

Das Ringen um eine Einheit in der Wahrheit, die Suche und die Sehnsucht nach ihr bestimmen die Geschichte der Christenheit von Anfang an. Diese Orientierung an der Einheit in Wahrheit bleibt auch dort bestimmend, wo der Streit um die Wahrheit Spaltungen nach sich gezogen hat. Dem Grundgeschehen von Kirche bleiben wir nur treu, wenn wir beides ernst nehmen: den Auftrag zur Einheit wie das Ringen um Wahrheit. Weil es sich so verhält, müssen wir bei unseren ökumenischen Bemühungen beidem gerecht werden: der Einheit, die in Christus gründet, und den unterschiedlichen Zugängen zu der einen Wahrheit, die Christus selbst ist. Daraus erklären sich die unterschiedlichen Wege unserer Kirchen; daraus erklärt sich zugleich, dass wir auch in unseren Unterschieden aneinander gebunden bleiben. Insofern sind die Begriffe „Ökumene“ und „Profil“ keine Gegensätze. Sie sind in „versöhnter Verschiedenheit“ gerade produktiv aufeinander bezogen. Es bleibt unsere Aufgabe, der Einheit nachzustreben und sie zu fördern, die in Christus schon Realität ist. Darin, wie wir jeweils im Ringen um die eine Wahrheit Christus als dem Herrn der Kirche, ihrem Grund und Ziel, treu zu sein versuchen, haben wir uns wechselseitig zu achten. Das geschieht in dem Bewusstsein, dass keine kirchliche Gemeinschaft über ihr Kirchesein verfügt. Jede Kirche ist durch beides geprägt: durch Licht und Schatten, Gerechtigkeit und Sünde, Treue und Verrat, Glauben und Unglauben. Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben (Markus 9, 24) – dieser Ruf um Hilfe kann, ja muss auch immer wieder der gemeinsame Ruf der Kirchen sein.

Für die evangelischen Kirchen ist deshalb die Achtung des Kircheseins derer, die um die Einheit und die Wahrheit Christi ringen, eine wichtige ökumenische Grundregel. Für uns ist nicht zu erkennen, dass der Weg zur Einheit in Vielfalt oder zu versöhnter Verschiedenheit auf andere Weise gefunden werden kann. Dabei verkennen wir die Schwierigkeiten nicht. Wir müssen Ökumene heute unter der Voraussetzung gestalten, dass die beteiligten Kirchen nicht nur unterschiedliche

„Darum ist es eine gute und notwendige Entwicklung, dass unsere deutschsprachigen Gemeinden in Ländern, in denen das möglich ist, Teil der dortigen evangelischen Kirche werden.“

Kirchenverständnisse sowie unterschiedliche Vorstellungen von Amt und Ordination, vom Verhältnis zwischen Schrift und Tradition oder von Frauen im geistlichen Amt haben, sondern dass sie unterschiedliche Vorstellungen von dem haben, was sichtbare Einheit bedeutet. Es wäre ja auch zu verwunderlich, wenn die verschiedenen theologischen Ansätze und die verschiedenen geschichtlichen Erfahrungen sich nicht auch in unterschiedlichen Auffassungen von der Einheit der Kirche spiegeln.

Für die Auslandsgemeinden ergibt sich aus dieser Beschreibung der ökumenischen Aufgabe, dass wir unsere Arbeit gar nicht anders als evangelisch profiliert und zugleich in enger ökumenischer Verbundenheit mit den christlichen Gemeinden und Kirchen tun können, unter denen und mit denen wir leben. So wichtig und bedeutungsvoll die Tatsache ist, dass unsere Auslandsgemeinden um der Sprache und der Kultur willen ein Zuhause in der Fremde für Menschen aus Deutschland sind, die dort auf Dauer oder vorübergehend leben, so kann dies ein zwar wesentliches, aber niemals das allein bestimmende Kriterium ihrer Arbeit sein. So sehr der Glaube sich in der eigenen Muttersprache Ausdruck verschaffen will, so sehr bleibt es bestimmend, dass im pfingstlichen Ereignis unsere eigene Sprache und unser eigener Glaube in ein größeres und gemeinsames Zeugnis überführt werden. Das soll auch in der sichtbaren Gestalt und Struktur unserer Zusammenarbeit erkennbar werden.

Darum ist es eine gute und notwendige Entwicklung, dass unsere deutschsprachigen Gemeinden in Ländern, in denen das möglich ist, Teil der dortigen evangelischen Kirche werden. Das ist in einer vorbildlichen Weise in Chile, Brasilien und Argentinien geschehen; es gilt auch für die skandinavischen Länder. Andere Gemeinden sind zu eigenständigen Kirchen geworden, wie die Evangelisch-lutherische Kirche in Italien. Die Gemeinschaft der reformatorischen Kirchenfamilie, insbesondere auf der Grundlage der Leuenberger Konkordie, die nicht nur in Europa, sondern auch in Lateinamerika an Bedeutung gewonnen hat, bildet die Grundlage und die Richtschnur für solche Prozesse.

Zugleich gilt natürlich, dass die Arbeit der Auslandsgemeinden in einem ökumenischen Bezug zu den Gemeinden unserer römisch-katholischen, anglikanischen und orthodoxen Schwesterkirchen steht.

Auch hier will ich verweisen auf die verdichtete Orientierung, wie sie uns in der dritten These der Barmer Theologischen Erklärung entgegentritt: Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern (und Schwestern), in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. Das ist eine bündige Formulierung ja nicht nur eines evangelischen, sondern recht verstanden eines ökumenisch verpflichtenden Verständnisses der Kirche Jesu Christi.

V.

Mit einem letzten Gedankengang greife ich noch einmal auf, dass sich aus dem Grundgeschehen von Kirche, von dem wir ausgingen, die gesellschaftliche und politische Verantwortung für unsere Welt unmittelbar ergibt. Es handelt sich keineswegs um zweitrangige Aufgaben, wenn wir uns dieser Dimension kirchlichen Handelns zuwenden.

Ich denke an meinen Besuch im Oktober 2006 in unserer Gemeinde in Beirut mitten in der Not und Gefahr in einem von Krieg gebeutelten Land. Mit großer Bewunderung nahm ich damals wahr, was in der Gemeinde für entwurzelte oder auf der Flucht befindliche Menschen geleistet wurde.

Ich denke an die komplexe Lage im Heiligen Land, die ich seit langem aufmerksam begleite und die uns bei der Ratsreise im April vor einem Jahr eindrücklich nahe gekommen ist. Christen in Israel und Palästina – und auch unsere Arbeit unter dem Stichwort „Evangelisch in Jerusalem“ – tragen zu Frieden und Versöhnung in dieser scheinbar so ausweglosen Lage bei.

Ich denke aber ebenso an die Themen und Herausforderungen, mit denen wir uns in den vergangenen Tagen in Sapporo beschäftigt haben, als eine Zusammenkunft von Religionsführern aus sechs Religionen und zwanzig Ländern eine gemeinsame Stellungnahme zu dem bevorstehenden G8-Gipfel

Lebhafte Diskussion.



erarbeitete und dem „Ruf aus Köln“ 2007 einen „Ruf aus Sapporo“ folgen ließ. Die elementaren Herausforderungen durch globale Armut, durch den Klimawandel, durch militärische Konflikte und Terrorismus sowie durch die andauernde Präsenz nuklearer, aber auch biologischer und chemischer Massenvernichtungswaffen bestimmten unser Nachdenken. Eine Grundhaltung, die durch die Ehrfurcht vor dem Heiligen, den Einsatz für die Integrität der Natur sowie den Respekt vor der gleichen Würde jedes Menschen bestimmt ist, versuchten wir als gemeinsame Orientierung der Religionen in die internationale Debatte über diese Fragen einzubringen.

Ich denke an Gemeinden und Kirchen, ob nun in Addis Abeba, Bangkok oder São Paulo, die gemeinsam mit unseren Entwicklungswerken Kindern und Jugendlichen eine Zukunft geben, Familien darin unterstützen, für ihren Lebensunterhalt eigenständig zu sorgen, Initiativen gründen, damit Menschen ihrer Rechte teilhaftig werden, Kampagnen starten, damit die ökonomischen und kulturellen Auswirkungen der Globalisierung zu Gunsten der Menschen gesteuert werden, und in allem sich darum bemühen, gerechte Teilhabe zu sichern.

Unsere Ökumene- und Auslandsarbeit stellt Sie als Pfarrerinnen und Pfarrer mit Ihren Gemeinden in einen umfassenderen ökumenischen Verbund, in dem jeweils spezifische Aspekte unserer Weltverantwortung als Christen wahrgenommen werden. Ihre Arbeit steht in einem unauflöselichen Zusammenhang mit dem, was wir seit Beginn der achtziger Jahre als „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ bezeichnen. Zugleich haben wir gelernt, in diesem Prozess die Aspekte von Menschenwürde und Menschenrechten, von Religionsfreiheit und anderen individuellen Freiheiten deutlicher zu akzentuieren, als dies in manchen Phasen des Konziliaren Prozesses geschehen ist. In einem Prozess, der geistliche und politische Aspekte miteinander verbindet, werden wichtige Lebensfragen unserer Zeit als Herausforderungen für das christliche Zeugnis wahrgenommen.

Für Europa hat dieser Klärungsprozess in der Charta Oecumenica seinen besonderen Ausdruck gefunden. So wichtig in diesem Zusammenhang die Dritte Europäische Versammlung in Hermannstadt war, so sehr hätte man sich gewünscht, dass ihr Verlauf eine stärker partizipative Struktur und ihr Ergebnis ein deutlicheres inhaltliches Profil aufgewiesen hätte. Ähnliches lässt sich im Blick auf die Situation des Ökumenischen Rats der Kirchen feststellen. Dennoch bleiben Eckpunkte wie die Charta Oecumenica oder die Dekade des ÖRK zur Überwindung von Gewalt mit ihrer für das Jahr 2011 in Kingston/Jamaica geplanten Friedenskongregation wichtige Orientierungspunkte für das, was wir als Kirchen in politisch-gesellschaftlicher Verantwortung tun.

Es ist mir wichtig, dass wir auch in schwieriger Zeit an dieser Seite unseres ökumenischen Engagements festhalten und ihm auch in der Arbeit unserer Auslandsgemeinden konkrete Gestalt geben. Die Verknüpfung Ihrer Arbeit mit den ökumenischen Dialogen, mit unserer Entwicklungszusammenarbeit (vor der eine neue Stufe der Integration und der inhaltlich-diakonischen Ausrichtung liegt) sowie mit dem vieldimensionalen Netz kultureller und interreligiöser Begegnungen ist von großer Bedeutung.

„In einem Prozess, der geistliche und politische Aspekte miteinander verbindet, werden wichtige Lebensfragen unserer Zeit als Herausforderungen für das christliche Zeugnis wahrgenommen.“

In vielen Hinsichten ist Ihre Arbeit ein Vorposten, ein Erprobungs- und Erfahrungsfeld für das, was wir auch in Deutschland unter den Bedingungen einer immer breiter und unübersichtlicher werdenden Pluralität zu gestalten haben.

Wir wissen uns in der Weltverantwortung unserer Kirche an das Ganze der Schöpfung gewiesen:

„Ihre Arbeit steht in einem unauflöselichen Zusammenhang mit dem, was wir seit Beginn der achtziger Jahre als ‚Konziliarer Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung‘ bezeichnen.“

Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. (Römer 8, 22 und 23)

Dies höre ich als Beschreibung des umfassenden Horizonts, in dem der Auftrag der zweiten These der Barmer Theologischen Erklärung zu verstehen ist – und mit ihm will ich schließen: Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Neue Orientierungshilfe für den Religionsunterricht an deutschen Auslandsschulen



Oberkirchenrat Matthias Otte

**Referat Kirche und Schule,
besondere Fragen von Bildung
und Erziehung**

Telefon: 0511/2796-241

E-Mail: Matthias.Otte@ekd.de



An vielen deutschen Schulen im Ausland besteht eine Verunsicherung über die Stellung und Bedeutung des Religions- und Ethikunterrichts. Die hohe Fluktuation in der Lehrer- und Schülerschaft, die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten, aber auch Unkenntnis über Auftrag und Ziele der Fächer haben dazu geführt, dass an manchen Schulen katholische und evangelische Lerngruppen zusammengelegt, die Unterschiede zwischen Religions- und Ethikunterricht verwischt oder die Fächer nur in einigen wenigen Jahrgängen erteilt werden. Die bestehende Regelungsunsicherheit hatte ferner nachteilige Auswirkungen auf die Stellensituation besonders der evangelischen Auslandspfarrerinnen und -pfarrer, deren Besoldung zu nicht unerheblichen Teilen auch durch die Erteilung von Religionsunterricht gewährleistet wird. Seit Jahren gab es daher Bemühungen, die Situation des Religionsunterrichts an diesen Schulen durch eine Unterstützung offizieller Stellen zu verbessern, die aber immer wieder an der komplexen Struktur des

deutschen Auslandsschulwesens scheiterten.

Durch gute Kontakte zur Kultusministerkonferenz (KMK) ist es nun gelungen, die Thematik in den Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) einzubringen, der in Beschlüssen vom März und September 2007 erstmalig „Organisatorische Regelungen“ zum Religions- und Ethikunterricht an deutschen Auslandsschulen verabschiedet hat. Damit ist es vor Ort aber nicht getan. Es muss vor allem inhaltlich einleuchten, warum der konfessionelle Religionsunterricht an den deutschen Auslandsschulen sinnvoll ist und warum er nicht durch einen einheitlichen Unterricht zu religiösen und ethischen Fragen ersetzt werden kann.

Weltweit wachsen gegenwärtig die nationalen, ethnischen, kulturellen und religiösen Identitätsängste. Sie werden sich steigern, wenn die vorhandene Pluralität einer schematisierenden Vereinheitlichung unterworfen werden soll: durch übernationale politische Gebilde, die das relative



Recht nationaler Eigenständigkeit nicht beachten, durch zivilisatorische Homogenisierungen, die die individuellen kulturellen Traditionen und Lebensformen absterben lassen und durch einen Vereinheitlichungsdruck im Namen eines einheitlichen Christentums oder einer universalen Religion und Ethik. Gleichzeitig ist es auf allen genannten Ebenen notwendig, einer selbstgenügsamen Abschließung nachdrücklich zu wehren und überall zu größerer Gemeinsamkeit zu gelangen. Die Menschen in unserer enger werdenden „Einigen Welt“ brauchen das fruchtbare Wechselspiel von gewachsener Identität und anzustrebender Verständigungsfähigkeit.

Es muss vor allem inhaltlich einleuchten, warum der konfessionelle Religionsunterricht an den deutschen Auslandsschulen sinnvoll ist...

In der Spannung von „Identität und Verständigung“ (EKD-Denkschrift zum Religionsunterricht von 1994) ist die angemessene Gestalt des konfessionellen Religionsunterrichts für die Zukunft die Form eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts. Weder legt er einfach zusammen, was nicht identisch ist, noch lässt er auseinander fallen, was sich aufeinander verwiesen sehen sollte. Die wechselseitige Angewiesenheit von konfessioneller Identität und ökumenischer Verständigung verdeutlicht, was angesichts des weltanschaulich-religiösen Pluralismus unserer Situation als kulturelle Verständigungs- und pädagogische Bildungsaufgabe in Schule und Gesellschaft überhaupt vor uns liegt: das Gemeinsame inmitten des Differenzen zu stärken, in einer Bewegung durch die Differenzen hindurch, nicht oberhalb von ihnen. Unwissenheit und Indifferenz erschweren einen echten Dialog in einer multikulturell und multi-religiös bestimmten Gesellschaft.

Nur wer nicht um seine Identität zu fürchten braucht, kann sich für andere öffnen und Verantwortung übernehmen.

Heute ist sehr schnell von der Notwendigkeit von interkulturellem und interreligiösem Lernen die Rede. Nicht selten geschieht das schwärmerisch-naiv oder auch, indem – durchaus aggressiv – Toleranz eingefordert wird. Toleranz ist gemäß einem starken und tragfähigen Toleranzbegriff allerdings nicht die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner, keine Verständigung oberhalb bestimmter Standpunkte, sondern durch die Standpunkte hindurch. Die pluralistische Situation zur Kenntnis nehmen, heißt auch, die bestehenden Gegensätze nicht verdrängen. Beim interkulturellen und interreligiösen Lernen dürfen tief liegende Lernblockaden daher nicht übersehen werden. Die schwer aufzulösende Dialektik liegt darin, dass das Fremde, Andere Angst macht. Wenn das der Fall ist, wird um so mehr am Eigenen festgehalten. Dadurch jedoch wird das, wogegen man sich abgrenzt, einem erst recht fremd, wodurch sich die Identitätsangst nochmals steigert. Wie kann dagegen eine positive Spirale wachsenden Vertrauens in Gang gesetzt werden?

Identität meint ein Denken, Fühlen und Handeln aus eigener, innerer Übereinstimmung. Dabei hängen Identität und Individualität zusammen. Jeder Mensch legt von früh an sich selbst, seine Lebenswelt, seine Erfahrungen und auch seine Religion auf individuelle Weise aus. Er tut dies in ständiger Rückkoppelung mit anderen Menschen.

Bildung ist als ein Vorgang „zwischen“ dem Ich und dem Anderen zu fassen. Viele Jugendliche (und ebenso nicht wenige Erwachsene) finden sich in unserer pluralisierten Gesellschaft nur schwer zurecht. Deshalb sind Fähigkeiten und Verhaltensweisen zu entwickeln, um komplexe Strukturen und pluralistische Heterogenität zu bewältigen. Es darf keine eigene Identitätssicherung auf Kosten der Identität der anderen betrieben werden. Nur wer nicht um seine Identität zu fürchten braucht, kann sich für andere öffnen und Verantwortung übernehmen.

Um dies zu erreichen, bedarf es eines ausgewogenen Verhältnisses von Beheimatung und Begegnung, von weltanschaulich-religiöser Homogenität und weltanschaulich-religiöser Pluralität. Was dabei die Schule angeht, ist einerseits vom Elementarbereich an ein wechselseitiges Verstehen zu fördern. In der Spannung zwischen Beheimatung und Begegnung behält aber der Gesichtspunkt der religiösen Beheimatung sein relatives Recht. Ein ständiges Pendeln zwischen Religionen in einem multireligiösen Religionsunterricht erschwert es gerade den jüngeren Kindern, sich mit einer religiösen Tradition kontinuierlich und verlässlich vertraut zu machen, um kognitiv Klarheit und emotionale Sicherheit zu gewinnen.

Neben die pädagogischen treten juristische Gründe: Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland schützt die Freiheit des Einzelnen, seinen Glauben zu bekennen und in Wort und Tat auszuüben, gemeinsam mit Gleichgesinnten und in aller Öffentlichkeit. Dieser positiven Religionsfreiheit als „Raum“ eröffnenden Entfaltungsfreiheit steht die negative Religionsfreiheit gegenüber, die den Einzelnen als Abgrenzungsfreiheit vor staatlichen religiösen Zumutungen bewahrt. Aus der negativen Religionsfreiheit dürfen die Bürgerinnen und Bürger allerdings nicht den Anspruch ableiten, dass der Staat sie vor jeglicher Konfrontation mit religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen und Symbolen zu schützen habe. Die prinzipielle Säkularität und weltanschauliche Neutralität des Staates bedeutet, dass sich der Staat





auf seine weltlichen Aufgaben beschränkt und religiöse Ziele nicht unmittelbar verfolgt. Es gibt keine Staatsreligion und keine Staatskirche. Der Staat der Bundesrepublik würdigt jedoch die Bedeutung von Religion für das Gemeinwesen und räumt daher im Bildungsbereich den Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften eine Mitwirkung ein. Den Kirchen werden dabei prinzipiell keine Sonderrechte zugebilligt. Der moderne Staat ist allgemein auf die Zusammenarbeit mit den vielfältigen Gruppen und Organisationen der Gesellschaft angewiesen, nicht zuletzt, weil sich seine Tätigkeit auf immer mehr Lebensbereiche erstreckt.

Aus den genannten Gründen haben das Kirchenamt der EKD und das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz die „Organisatorischen Regelungen“ des BLASchA zum Religionsunterricht aufgegriffen und dazu eine gemeinsame Orientierungshilfe veröffentlicht. Neben einem Geleitwort des evangelischen und des katholischen Auslandsbischofs werden Fragen zum Religionsunterricht

Der Religionsunterricht kann fehlendes religiöses Leben in der Familie und in der Gemeinde nicht ersetzen.

thematisiert: Wozu gibt es ihn? Warum wird er konfessionell erteilt? Welches ist das jeweilige Profil des Evangelischen und Katholischen Religionsunterrichts? In welchem Verhältnis stehen Religions- und Ethikunterricht? Welche Verbindungen bestehen zu den deutschen Auslandskirchengemeinden?

Im Beschluss des BLASchA wird ferner die Einrichtung einer Kommission vorgesehen, die Curricula (Lerninhalte) für den Evangelischen und den Katholischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I abstimmen soll. Dabei ist daran gedacht, auf vorhandene Curricula in Bundesländern zurückzugreifen, in denen es bereits ausgebaute Regelungen für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht gibt. Dennoch wird es einige Zeit dauern, bis solche Curricula vorliegen. Außerdem ist zu erwarten, dass die organisatorischen Regelungen zum Religionsunterricht an deutschen Auslandsschulen zum Beispiel im Blick auf die Bedingungen in einzelnen Schularten und -stufen künftig weiter konkretisiert werden.

Die Kirchen sind bemüht, die Orientierungshilfe breit zu verteilen und in Auslandsschulen und deren Trägerstrukturen, Auslandsgemeinden, Botschaften, Konsulaten, Kulturinstitutionen etc. bekannt zu machen. Auch das Auswärtige Amt hat hier seine Unterstützung zugesagt. Am wichtigsten ist es aber letztlich, dass einerseits Verantwortliche in Schulen und Kirchengemeinden vor Ort miteinander über den Religionsunterricht ins Gespräch kommen und andererseits die Kirchengemeinden ihre eigene Bildungsarbeit stärken. Der Religionsunterricht kann fehlendes religiöses Leben in der Familie und in der Gemeinde nicht ersetzen. Religiöse Bildungsarbeit in öffentlichen Schulen ist darauf angewiesen, dass Kindern und Jugendlichen Erlebnisfelder und Freiräume angeboten werden, in denen liturgische Vollzüge erlebt, intergenerationell gelernt, Gemeinschaft erfahren und gesellschaftliches Engagement mitvollzogen werden können. Denn: „Eine lebendige Kirche ist der Lebensrückhalt des Religionsunterrichts.“ (EKD-Synode 1997)

(Nicht) auf Sand gebaut In Dubai wächst eine Gemeinde



OKR Nieper und Mitglieder des Gemeindevorstands der neuen Gemeinde in Dubai.

Jens Nieper

Wie gründet man eine Gemeinde? In der heutigen Zeit, in der eher Gemeindefusionen und Kirchenschließungen an der Tagesordnung des kirchlichen Lebens sind, klingt diese Frage ungewöhnlich. Jedoch hat sich diese Frage in den vergangenen Monaten durchaus gestellt. Und auch der Ort, an dem Menschen sich diese Frage stellen, ist für eine Gemeindegründung eher ungewohnt: In Dubai, der aufstrebenden Metropole am Arabisch-Persischen Golf, ist eine evangelische Gemeinde deutscher Sprache gegründet worden und befindet sich im Wachsen.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden deutschsprachige Protestanten auf der arabischen Halbinsel durch die so genannte „Baustellenpastoration“ kirchlich betreut.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden deutschsprachige Protestanten auf der arabischen Halbinsel durch die so genannte „Baustellenpastoration“ kirchlich betreut. Deutsche Pfarrer aus Deutschland oder anderen deutschsprachigen Gemeinden der Region reisten ein- oder mehrmals im Jahr in die Länder, in denen Deutsche vor allem in der Öl- und Bauindustrie beschäftigt waren, um dort Gottesdienst zu feiern und zum seelsorgerlichen Gespräch bereitzustehen.

Doch in den letzten Jahren ist ein Wandel in den Golfstaaten von Kuwait bis hinab in den Oman festzustellen. Die Fokussierung auf Erdöl und -gas weicht angesichts der sich abzeichnenden Endlichkeit dieser Rohstoffe einer breiter angelegten Aktivität: Handel und Finanzgeschäfte, aber auch Tourismus und Dienstleistungen bestimmen zunehmend die Wirtschaft und damit das Leben in dieser Region. An diesem breit angelegten Wirtschaftsboom partizipieren heute mehr Menschen als nur die wenigen Herrscherfamilien – wenn auch in sehr unterschiedlichem Maß. Den Wohlstand, der zwischen dem Shatt el-Arab und dem Horn von Hormuz erwirtschaftet wird, will man auch konsumieren. Und dies nicht mehr nur an den traditionellen Treffpunkten der Schönen und Reichen in Europa oder den USA, sondern nun auch gleich vor Ort. Zudem werden die – ausgenommen Saudi-Arabien – exotischen und zugleich relativ toleranten Staaten auf der Arabischen Halbinsel zunehmend als Ferienziel für Deutsche interessant.

Infolgedessen hat sich die Zusammensetzung der deutschen „community“ in dieser Region verändert. Neben Ingenieuren, Technikern und Diplomaten leben heute auch Handelsvertreter und Bankkaufleute, Experten der diversesten Sparten von der Medizin bis hin zur Reisebranche und auch der ein oder andere „Glücksritter“ in den Metropolen des Orients. Und sie bringen – anders als früher – häufig ihre Familien mit.

Von der Gruppe zur Gemeinde

Angesichts dieser Veränderungen ist unter den in Dubai und anderen Städten der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) lebenden Deutschen das Bedürfnis nach einer veränderten, intensiveren pastoralen Versorgung gewachsen. Daher wurde zusammen mit der EKD, dem Greifswalder Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG), der ehrenamtlich in dem Emirat tätigen bayrischen Pfarrerin Heidi Wolfsgruber und dem deutschen Pfarrer Karl Jacobi aus Teheran ein Prozess in Gang gesetzt, damit aus der Gemeindegruppe eine ordentliche Gemeinde wird. Dieser Weg wurde und wird mit einer Reihe von Gemeindegemeinschaften flankiert, die das IEEG in

Zum Gemeindegebiet von Dubai zählt Abu Dhabi mit der größten Moschee der Welt.



Dubai anbot und an denen eine ganze Reihe von deutschen „Expatriates“ teilnahmen. In diesen Seminaren ging es dabei weniger um Technisches, sondern zwei andere Themen stehen im Blickpunkt.

Es wurde mit den Interessierten die Frage des Engagements Ehrenamtlicher beraten. Denn zum einen war weder von vornherein geklärt, dass ein Pfarrer in die Emirate entsandt werden würde, noch lässt sich garantieren, dass in Zukunft ständig ein Pfarrer vor Ort sein wird. Zum anderen erfordert die stark dezentralisierte Struktur in den Emiraten wie in der gesamten Region – deutsche „Kolonien“ gibt es in den VAE auch in Abu Dhabi und Sharja, und auch in Qatar, Oman, Bahrain und Kuwait wächst die Zahl der Deutschen – eine bewusste Mitarbeit der Gemeindeglieder. Und vor allem entspricht dies dem evangelischen Gemeindeverständnis von der Gemeinschaft der Gläubigen.

Im Zusammenhang mit dieser Frage des Gemeindeverständnisses wurden weitere Fragen der Spiritualität bearbeitet. Diese Überlegungen waren und sind weiterhin notwendig, um Bedürfnisse und Wünsche bez. Kirche zu klären. Solche Klärungsprozesse sind wichtig, um ein Gemeindeprofil zu entwickeln.

...nach der ersten Faszination stellt sich bei vielen „Expatriates“ eine Ernüchterung ein, und zusammen mit der Beanspruchung durch eine extreme Leistungsgesellschaft stellen sich Sinnfragen.

Hohe Fluktuation und faszinierendes Umfeld

Diese Klärungsprozesse helfen der Gemeinde, sich in einem schwierigen Umfeld durchzusetzen. Denn die meisten der „Expatriates“ (man geht derzeit – bei wachsender Tendenz – von ca. 10.000 Deutschen aus, die in den VAE leben und arbeiten) bleiben nur für relativ kurze Zeit (2-3 Jahre). Zudem wechseln sie in einen Kontext, der faszinierend fremdartig ist, so dass die Frage nach Kirche sich nicht unmittelbar stellt. Prägend für diese Gesellschaft ist auch ein hoher Leistungsdruck und ein großes Arbeitspensum, so dass Freizeit knapp und wertvoll ist.

Doch eben diese Risiken bergen auch die Chancen für die neue „Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in den VAE (Sitz Dubai)“. Denn

**Auch in Qatar
entstehen Kirchen:
Baustelle der
römisch-katholischen
Kirche.**



nach der ersten Faszination stellt sich bei vielen „Expatriates“ eine Ernüchterung ein, und zusammen mit der Beanspruchung durch eine extreme Leistungsgesellschaft stellen sich Sinnfragen. Eine Kirchengemeinde ist ein Angebot eines Stückchens Heimat. Und dabei macht es durchaus Sinn, trotz der internationalen Kompetenzen der im Ausland tätigen Deutschen eine deutschsprachige Gemeinde vorzuhalten, da es eine alte Erfahrung ist, dass der Glaube zu den Dingen zählt, die man in der Muttersprache vollzieht, empfindet und entsprechend ausdrücken möchte.

Daher hat sich im Januar 2008 die Gemeinde in Dubai gegründet und sich einen Gemeindevorstand gewählt, der im April in einem Gottesdienst eingeführt wurde. Für das Emirat Dubai liegt die offizielle Anerkennung vor, die entsprechende Registrierung wird für die Nachbar-emirate angestrebt. Da die volle Lizenzierung, die den Vollzug von Amtshandlungen ermöglicht, in den VAE an ein Kirchengebäude gebunden ist, wird die Gemeinde bei den Anglikanern, in deren Kirchenzentrum die Deutschen bereits Gottesdienst feiern, „aufsatteln“. Getragen wird dieser Prozess von einer bemerkenswert aktiven Gruppe von Gemeindegliedern. Begleitend ist angestrebt, einen Grundlagenvertrag zwischen der EKD und der anglikanischen Kirchenprovinz der Region abzuschließen, der sich an der Meissen-Erklärung orientiert und das anglo-preußische Gemeinschaftsbistum in Jerusalem, das im 19. Jahrhundert bestand, berücksichtigt.

Im September hat die EKD einen Pfarrer nach Dubai entsandt. Bei dessen Auswahl wurde u.a. auf Fundraising-Kompetenzen geachtet, denn neben der geistlichen und personellen Konsolidierung der Gemeinde wird auch – wie bei anderen Auslandsgemeinden – die finanzielle Stabilität eine Rolle spielen. Die EKD wird den Gemeindeaufbau in Dubai in den ersten drei Jahren als Projekt besonders fördern. Dennoch wird es eine Herausforderung sein, sich an den Kosten angemessen zu beteiligen und einen ausgeglichenen Haushalt anzustreben.

Die Gemeinde Dubai wird als „Testballon“ gesehen, um eine Klientel für Kirche zu gewinnen, die in deutschen Gemeinden oft fehlt.

Regionalgemeinde ist das Ziel

Für die EKD ist das Projekt Dubai aus mehreren Gründen interessant. Es wird eine Gemeinde im muslimischen Umfeld aufgebaut. Zwar sind auch schon andere Kirchen am Golf aktiv, jedoch fehlt der Region – zumindest seit der Spätantike – eine christliche Tradition und Prägung.

Zwar bemühen sich die Golfstaaten nachdrücklich um die Wahrung ihrer traditionellen Werte und ihrer kulturellen Identität. Diese teils sehr restriktiven Bemühungen treffen aber auf die Bereitschaft, sich der Moderne zu stellen und im Lande lebenden Ausländern notwendige Freiräume – auch bezüglich der Religion – einzuräumen. Zudem bietet der Kontakt zu diesen Staaten neue Möglichkeiten des islamisch-christlichen Dialogs, da sich die kleinen Golfstaaten zwischen der sunnitisch-wahabitischen „Großmacht“ Saudi-Arabien und dem Iran als

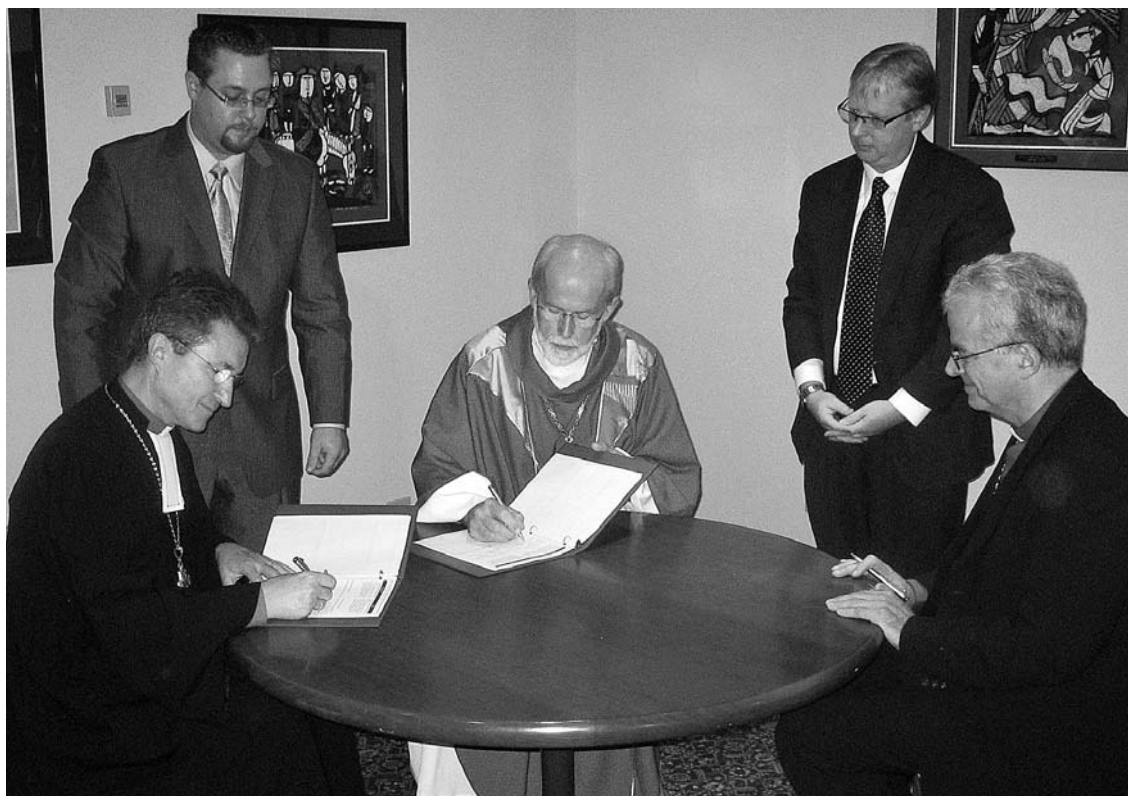
schiitischen Zentrum durch Gesprächsoffenheit profilieren möchten.

Die Gemeinde Dubai wird als „Testballon“ gesehen, um eine Klientel für Kirche zu gewinnen, die in deutschen Gemeinden oft fehlt. Unter den „Expatriates“ in den Golfstaaten ist vor allem die Altersgruppe der 20-40-Jährigen stark repräsentiert, Jahrgänge, die im kirchlichen Alltagsleben in der Regel fehlen. Dieser Personenkreis ist zumeist mit anspruchsvollen und verantwortungsvollen Aufgaben beschäftigt. Die EKD erhofft sich, diese Menschen für Kirche zu interessieren und vielleicht sogar über die Zeit in Dubai hinaus an Kirche zu binden. Die EKD reagiert mit dem Projekt Dubai auf neue Migrationsströme und Globalisierungseffekte.

Der Gemeindeaufbau in Dubai ist dabei nur ein erster Schritt hin zu einer kirchlichen Auslandsarbeit neuer Form: Kirche in der Region. Dabei wird diese Region vom Irak im Norden bis zum Oman im Süden gefasst und schließt auch den Iran mit ein. Anvisiert ist, dass von zwei Standpunkten aus – Dubai und Teheran – Gemeindegruppen in dieser ganzen Region versorgt und begleitet werden, diese sich vernetzen, ergänzen und letztendlich so etwas wie eine Gesamtgemeinde bilden. Wie genau der Weg hin zu diesem Ziel aussieht, ist noch weitestgehend unklar. Umso interessanter ist es, ob mit Dubai ein Schritt in diese Richtung gelingt – oder sich vielleicht ein Weg in eine andere, ungeahnte Richtung auftut. Denn – um die Anfangsfrage aufzugreifen – wer weiß schon wirklich, was geschieht, wenn man eine Gemeinde gründet!?

Die EKD reagiert mit dem Projekt Dubai auf neue Migrationsströme und Globalisierungseffekte.

Reise des Rates in die USA



Unterzeichnung
des neuen Vertrages
zwischen EKD und
ELCA in Chicago.

Paul Oppenheim

Washington, New York und Chicago waren die Reiseziele der EKD-Delegation, die im September 2007 unter der Leitung des Ratsvorsitzenden Wolfgang Huber die USA besucht hat. In der amerikanischen Hauptstadt standen politische Orientierungsgespräche bei der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds, beim deutschen Botschafter und beim *Institute of Peace* (USIP) auf der Tagesordnung. Es fehlte aber auch nicht an kirchlichen Begegnungen mit den Lobbyisten verschiedener protestantischer Kirchen und Organisationen. Hierzu zählten das Treffen mit Richard Cizik, dem gesellschaftspolitischen Sprecher der evangelikalen Bewegung (NAE), und eine Abendveranstaltung im *Luther Institute* mit einem breiten Spektrum engagierter Kirchenvertreter zur Lage im Sudan.

John Thomas, der Kirchenpräsident der *United Church of Christ* (UCC), war mit einigen Mitarbeitern aus Cleveland nach Washington gekommen, um der EKD-Delegation zu begegnen. In einem intensiven Gedankenaustausch wurde erkennbar, dass die Partnerschaft zwischen der UCC und den unierten Kirchen in Deutschland nach über 25 Jahren noch immer sehr lebendig und ausbaufähig ist. Ein Partnerschaftsvertrag zwischen der UCC und der EKD wurde als mittelfristige Perspektive in den Blick genommen, zugleich sollen aber die bestehenden landeskirchlichen Partnerschaften vertieft werden.

Die Deutsche Gemeinde nahm den Besuch aus Deutschland zum Anlass, ihren neuen Gemeindesaal im Vorort Potomac festlich einzuweihen.

Nach dem dicht gedrängten Programm in Washington erwies sich die dreistündige Bahnfahrt nach New York als willkommene Erholung, denn gleich nach der Ankunft folgten Gespräche im Büro des Nationalen Rates der Kirchen am Riverside

„Als nachhaltiger Eindruck wird den neun Reisenden in Erinnerung bleiben, dass Gesellschaft und Kirche in Amerika sich schneller wandeln als in Europa.“

Drive und in den nächsten Tagen im Church Center bei den Vereinten Nationen und im Deutschen Haus mit dem deutschen Generalkonsul und dem deutschen UNO-Botschafter. Nach Begegnungen mit Pfarrern der UCC und einem Empfang durch den lutherischen Bischof der *New York Metropolitan Synod* feierte die Delegation den Sonntagsgottesdienst mit der deutschsprachigen Auslandsgemeinde, die anschließend zum traditionellen Würstchenessen in der altherwürdigen Saint Paul's Kirche geladen hatte.

In Chicago wurde die EKD-Delegation im Hauptquartier der lutherischen Kirche (ELCA) vom leitenden Bischof und derzeitigen Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, Mark S. Hanson empfangen. Im Rahmen eines feierlichen Abendmahlsgottesdienstes erfolgte die Unterzeichnung eines neuen Partnerschaftsvertrages zwischen der EKD und der ELCA. In diesem Vertrag wird wie in den Vereinbarungen von 2002 mit den lutherischen Kirchen Schwedens und Finnlands volle Kirchengemeinschaft zwischen einer ausländischen lutherischen Kirche und allen Gliedkirchen der EKD erklärt. In der ganztägigen Begegnung mit verschiedenen Abteilungsleitern und Referenten der ELCA wurden viele kirchliche Arbeitsfelder angesprochen, an denen es zwischen der EKD und der ELCA zu verstärkter Kooperation kommen wird. Hierzu gehört das Engagement beider Kirchen im Nahen Osten ebenso wie in Wittenberg. Mit seinem Vortrag zum reformatorischen

Verständnis von der Einheit der Kirche konnte Bischof Huber vor Studierenden und Professoren der *Lutheran School of Theology* auf die Bedeutung der *Leuenberger Konkordie* auch für die Ökumene in Amerika hinweisen.

Das Goethe Institut hatte zu einem Diskussionsabend eingeladen, bei dem Bischof Huber und die evangelikale Professorin Amy Black das unterschiedliche Verhältnis von Politik und Religion in Deutschland und den USA miteinander verglichen. In der Begegnung mit David Neff und anderen Mitarbeitern des evangelikalen Verlags *Christianity Today International* sowie beim Besuch des evangelikalen *Wheaton College* im gleichnamigen Vorort von Chicago boten sich Gelegenheiten, mit Vertretern der facettenreichen evangelikalen Strömung innerhalb des amerikanischen Protestantismus ins Gespräch zu kommen. Auf Einladung des deutschen Generalkonsuls Wolfgang Drautz kam es in den Räumen des berühmten *Mid America Club* zum Gedankenaustausch mit amerikanischen Kirchenvertretern über das Engagement der Kirchen in Israel und Palästina. Aus dem 80. Stockwerk des *Aon Tower* bot sich der Delegation zum Abschied ein atemberaubender Blick auf die Stadt und den Michigan See. Als nachhaltiger Eindruck wird den neun Reisenden in Erinnerung bleiben, dass Gesellschaft und Kirche in Amerika sich schneller wandeln als in Europa. Der gerade beginnende Wahlkampf Barak Obamas unter dem Leitwort des Wechsels schien dafür symptomatisch zu sein.

Links:
Im Büro des
Lutherischen
Weltbundes bei der
UNO in New York,
im Gespräch mit
Dennis Frado (re.).

Rechts:
Mitglieder der
Delegation in
Washington, D.C.
Von links:
Gerrit Noltensmeier,
Brigitte Andreae,
Hermann Gröhe.



Wechsel in der Leitung der Europaabteilung



Antje Heider-Rottwilm
– Abschied von den
Mitarbeiterinnen und
Mitarbeitern.

Nach 11 Jahren Dienst als Leiterin der Europaabteilung des Kirchenamtes der EKD wurde Oberkirchenrätin Antje Heider-Rottwilm am 3. April 2008 mit einem Gottesdienst und anschließendem Festakt in Hannover verabschiedet. Bischof Martin Schindehütte und zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland hoben ihr außerordentliches Engagement für die europäische Ökumene hervor.

Die aus Soest stammende Theologin hatte nach dem Studium in Marburg, Kiel und Tübingen ab 1979 als Studierendenpfarrerin in Paderborn gewirkt. Mit ihrem Ehemann Martin Heider gehörte sie zu den Mitbegründern des Laurentiushofes Bosenholz bei Salzkotten und wurde Mitglied im Laurentiuskonvent, zu dem diese Neugründung gehörte.

1990 übernahm sie eine Pfarrstelle in der Westfälischen Arbeitsstelle „Ökumenische Dekade – Kirche in Solidarität mit den Frauen“. Das bedeutete den Aufbau der Dekade-Arbeit an mehreren Standorten zugleich, vor allem in Genf und in der westfälischen Landeskirche. Die Verknüpfung der unterschiedlichen Ebenen ökumenischer Arbeit und ökumenischen Lernens vom Ökumenischen Rat der Kirchen bis in die Gemeinde, sowohl in amtskirchlichen Strukturen als auch in freien Initiativen und Gruppen, stand im Mittelpunkt dieser Tätigkeit.

Die 1997 übernommene Leitung der Europaabteilung der Ökumene und Auslandsarbeit der EKD mit vielfältigen sehr konkreten Programmen und Projekten bedeutete eine Ausweitung des ökumenischen Arbeitsfeldes. Als Leiterin der Europaabteilung hat Frau Heider-Rottwilm die ca. 60 mit der EKD verbundenen Auslandsgemeinden in Europa bei ihrem inneren Aufbau und in zahlreichen Konfliktsituationen intensiv begleitet.

Bischof Schindehütte hob hervor, es sei in diesen Jahren das zentrale Anliegen von Frau Heider-Rottwilm gewesen, „die orientierende Kraft des christlichen Glaubens ans Licht zu bringen für ein versöhntes Europa in Frieden und gerechter Teilhabe aus dem gemeinsamen Zeugnis der Kirchen“. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit lag daher auf dem Aufbau, der Förderung und Mitgestaltung der europäischen ökumenischen Strukturen. Die Konferenz Europäischer Kirchen und ihre Kommission Kirche und Gesellschaft hat in ganz besonderer Weise ihr Engagement herausgefordert. Auch hier lagen ihr vor allem die Versöhnungs- und Menschenrechtsarbeit am Herzen.

Auch der Arbeit für die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), die seit der Vollversammlung in Budapest spürbar an Kraft und Wirkung gewonnen hat, galt ihr Engagement, für das ihr Kirchenpräsident Thomas Wipf als Präsident der GEKE ausdrücklich dankte.

Ökumenische Partner und Wegbegleiter unterstrichen bei der Verabschiedung die Bedeutung der Dialoge mit den orthodoxen Kirchen in Serbien

und Russland, die von Frau Heider-Rottwilm mit großer Sorgfalt gepflegt wurden. Ihr Beitrag zur Vorbereitung und Durchführung der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung, die 2007 in Herrmannstadt/Sibiu stattgefunden hat, wurde von den vielen Anwesenden dankbar unterstrichen.

Nach ihrem Ausscheiden aus dem Kirchenamt widmet sich Antje Heider-Rottwilm dem Aufbau eines neuen ökumenischen geistlichen Zentrums in der Hamburger Hafencity. Mit diesem Projekt, das von der Gemeinschaft des Laurentiuskonventes entscheidend mitgeprägt wird, knüpft sie an frühere Tätigkeiten an, die sie mit ihrem reichen ökumenischen Erfahrungsschatz verbindet.

Am 1. Juni 2008 hat Oberkirchenrätin Dine Fecht die Leitung der Europaabteilung übernommen.



Die gebürtige Ostfriesin war nach ihrem Theologiestudium Gemeindepfarrerin in Schneeren/Mardorf, in Hannover-Stöcken und in Ehlershausen. Sie wurde 1996 in die Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers gewählt und leitete als Direktorin seit 1999 das Haus Kirchlicher Dienste der hannoverschen Landeskirche.

Dine Fecht wird von Bischof Dr. Bünker im neuen Amt begrüßt.

Referat Grundsatzfragen Europa



Oberkirchenrätin

Antje Heider-Rottwilm

Telefon: 0511/27 96-130

E-Mail: europa@ekd.de

Gemeinsames Gebet
an der Völkermord-
Gedenkstätte
in Etchmiadzin.



Zur Arbeit der Kirchen auf europäischer Ebene

Europa im Fokus der Dekade zur Überwindung von Gewalt

Europa stand 2007 im Fokus der vom ÖRK initiierten „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ (2001-2010), wobei ein Schwerpunkt auf dem Thema Menschenhandel lag. Das christliche Netzwerk gegen Frauenhandel, das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa, viele Frauenverbände und diakonische Institutionen und auch das Europaparlament haben energische Schritte getan, um Menschenhandel und Zwangsprostitution bewusst zu machen und zu bekämpfen. Weitere Aktionen zu diesem Problembereich wurden zwischen Kirchen in Ost- und Westeuropa verabredet.

Kommission Kirche und Gesellschaft tagt in Armenien

Auf Einladung der Armenisch-Apostolischen Kirche fand im Juni 2007 die jährliche Sitzung der Kommission „Kirche und Gesellschaft“ der KEK am Sitz des Katholikos Karekin II. in Etchmiadzin (Armenien) statt. Thematischer Schwerpunkt der Tagung im Juni 2007 war der interkulturelle Dialog. Der Ort der Begegnung bot dafür einen besonders geeigneten Rahmen, denn für die 24 Mitglieder der Kommission bot das Erleben verschiedener Veranstaltungen und die Teilnahme an der sonntäglichen Liturgie Einblicke in eine kirchliche Tradition, die bis ins 4. Jahrhundert zurück reicht.

Konsultationsprozess der KEK zu Globalisierung und Klimawandel

Als direkte Folge der Europäischen Ökumenischen Versammlung von Sibiu

**Dr. Michael Bünker,
Generalsekretär
der GEKE.**



(EÖV3) hat ein „Konsultationsprozess zu Globalisierung und Klimawandel“ begonnen, der einen europäischen kirchlichen Beitrag zur weltweiten Debatte zum Thema erarbeiten soll. Die Kirche von Griechenland lädt 2008 zu einer Konsultation zum Thema Globalisierung ein. Die KEK will insbesondere die lateinamerikanische und die mittel- und osteuropäische Perspektive miteinander ins Gespräch bringen. Es ist eine neue Entwicklung, dass regionale Kirchenräte von anderen Erdteilen die KEK bitten, ihre Perspektive, ihre Erwartungen und ihre Anliegen gegenüber den europäischen Institutionen zur Sprache zu bringen, da die Entscheidungen der EU inzwischen im globalen Kontext eine so große Auswirkung haben, dass sie sich direkt auf das Leben und die Situation der Menschen in den anderen Kontinenten auswirken.

GEKE-Generalsekretär wird Bischof

Der Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas (GEKE), Dr. Michael Bünker, ist am 27.01.08 als neuer Bischof der Ev. Kirche A.B. in Österreich eingeführt worden. Er wird sein Amt in der GEKE fortführen und das Anliegen weiterverfolgen, die Zusammenarbeit zwischen der KEK und der GEKE zu intensivieren.

Europäische Konsultation zur Pfarrerausbildung in Berlin

Ein Konsultationsprozess zum Thema „Ausbildung zum ordinationengebundenen Amt“ soll von November 2008 bis zum Jahr 2010 im Rahmen der GEKE stattfinden. Der Prozess zielt auf eine Verständigung über die Grundsätze und Wege der Ausbildung von Pfarrern und Pfarrerinnen in den Mitgliedskirchen der GEKE ab. Eine erste Konsultation, zu der die evangelischen Kirchen Europas Delegierte entsenden werden, soll im November 2008 in Berlin stattfinden und wird von der EKD vorbereitet.

Referat Süd- und Südosteuropa, Tourismusseelsorge im Ausland



Oberkirchenrat Wolfgang Wild

Telefon: 0511/27 96-127

Was haben Baku und Birmingham gemeinsam – Kirchenvorstände in der Diaspora?

Erfahrungsaustausch zwischen europäischen Auslandsgemeinden und der EKD

Wieder einmal hat der Hauch der weiten Welt durch das Kirchenamt der EKD in Hannover geweht. Zu Gast waren vom 14. bis 17. Februar 2008 etwa 50 Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher aus den deutschsprachigen Gemeinden im europäischen Ausland.

„Wir wollen die Ehrenamtlichen unterstützen und ihnen helfen bei der wichtigen Aufgabe, die sie für ihre Gemeinden übernommen haben. Ihnen steht kein Rentamt oder Bausachverständiger des Kirchenkreises in Reichweite zur Verfügung“, erklärt Antje Heider-Rottwilm, Leiterin der Europa-Abteilung.

Die ehrenamtlichen Kirchenvorstände spielen eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Gemeindelebens. Entscheidungen, die die Gemeindeverwaltung, Geldangelegenheiten oder Organisationsfragen angehen, treffen sie gemeinsam mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin. Dazu ist einiges an Fachwissen erforderlich. Und so sitzt die große Gruppe am Freitagnachmittag bei strahlender Sonne diszipliniert im verdunkelten Tagungsraum und lauscht konzentriert den Präsentationen von Experten des Kirchenamtes zu Fragen der Ökumene, der Personalführung, der Finanzen und der Ausbildung von Ehrenamtlichen. Immer wieder kommen Rückfragen und interessante Gespräche zustande. Und ebenso wichtig ist der Austausch

untereinander: Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist groß. Das drückt sich auch in der Kollekte aus, die die europäischen Gemeinden in diesem Jahr für die kleine evangelische Gemeinde in Baku am Kaspischen Meer sammeln.

Die Fragen und Bedürfnisse in den einzelnen Gemeinden sind zum Teil ähnlich: Themen wie Finanzplanung, Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederpflege beschäftigen alle gleichermaßen, zumal die Gemeinden im Ausland sich hauptsächlich unmittelbar aus den Spenden und Beiträgen ihrer eigenen Mitglieder finanzieren.

Deswegen stand im Mittelpunkt der Tagung in diesem Jahr das Thema „Die geistliche Verantwortung des Kirchenvorstandes für Pfarramt und Gemeinde“. „Uns ist wichtig, diesen Aspekt hervorzuheben“, sagt Matthias Kaiser, im Kirchenamt Referent für Nord- und Westeuropa. „Kirchenvorstände haben viele Stärken und Gaben und sind bereit, den Pfarrer oder die Pfarrerin in ihrem geistlichen Auftrag zu unterstützen und zu ergänzen.“ Die Morgen- und Abendandachten mit liturgischen Elementen aus der Ökumene in Europa und der Abendmahlsgottesdienst am Sonntag in der Kapelle des Kirchenamtes vertieften die geistliche Gemeinschaft. Mit der Zusage aus Psalm 139, 9: „Nähme ich die Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, würde auch dort deine Hand mich halten und deine Rechte mich führen“, kehrten die Teilnehmenden wieder in ihre Gemeinden zwischen Teneriffa und Kaliningrad zurück.

Prädikantenkurs

Prädikantinnen und Prädikanten, die bereits beauftragt und tätig waren, wurden nach Hildesheim in das Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik zur Fortbildung eingeladen. Vom Donnerstag, 7. Februar, bis zum Sonntag, 10. Februar 2008, kamen fast vierzig Prädikanten und Prädikantinnen aus den deutschsprachigen Gemeinden Europas zusammen. Die Mehrzahl von ihnen hatte mit Pfarrer Hannes Bauer vor drei Jahren in Madrid ihre Ausbildung begonnen. Pfarrer Bauer als Prädikantenbeauftragter und Oberkirchenrat Wolfgang Wild hatten die Leitung übernommen. Sie wurden maßgeblich unterstützt durch die Studienleiter des Hildesheimer Institutes, Pastoren Dr. Jochen Arnold, Pastor Fritz Baltruweit und Pastorin Christine Tergau-Harms.

Im Mittelpunkt standen Fragen der Gestaltung des Gottesdienstes. Gut durchdachte Übungen hielten sich mit theoretischen Erläuterungen die Waage. Wichtig war vor allem zu verstehen, eine dichte Atmosphäre bei einem durchgehenden thematischen Spannungsbogen im Gottesdienst zu erreichen. Fragen des Predigens, die im Einführungskurs und in den Regionaltreffen vorrangig behandelt wurden, traten notwendigerweise in den Hintergrund.

Prädikanten in den deutschsprachigen Gemeinden im europäischen Ausland erhalten ihre Beauftragung von ihrer jeweiligen Gemeinde für deren Bezirk in der Regel auf fünf Jahre befristet. Die EKD hilft den Gemeinden bei der Aus- und Fortbildung der Prädikantinnen und Prädikanten. Letztere sind in vielen Bereichen neben dem eigenständigen Halten von Gottesdiensten mit eigener Predigt auch zur Durchführung von Amtshandlungen berechtigt. Dies ist insbesondere im Süden Europas wichtig, wo nach alter Sitte innerhalb von 24 Stunden nach Eintreten des Todes die Beerdigung stattzufinden hat. Besonders in den Tourismusgebieten mit dem hohen Angebot von Gottesdiensten sind die Dienste der Prädikanten erwünscht und geschätzt.

Alle vier Jahre soll es einen Anfängerkurs der EKD geben und in den Jahren dazwischen jeweils einen Fortbildungskurs. Der nächste Anfängerkurs ist für das Jahr 2010 vorgesehen.

Fernkurs für Prädikanten im Ausland

Parallel zur Fortbildung hat eine kleine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Oberkirchenrat Wild es übernommen, den Fernkurs für Laienprediger des Fernstudiums der EKD, der 1982 erschienen ist, zu überarbeiten. Im Laufe der Beratungen stellte sich allerdings heraus, dass der Kurs völlig neu zu erarbeiten ist. Vor allem kann sich künftig das Material nicht mehr fast ausschließlich wie bislang auf das Halten von Predigten konzentrieren, sondern muss den ganzen Gottesdienst als Gesamtgeschehen im Auge behalten. So wird nun hoffentlich noch im Jahr 2008 ein neuer Fernkurs für Prädikanten im Ausland entstehen. Er wird abgestimmt sein auf die im Ausland noch stärker als im Inland genutzten neuen Möglichkeiten der Medien und auch auf die Kursorganisation der EKD.

Es ist davon auszugehen, dass der Kurs künftig gegen Gebühr aus dem Internet herunterzuladen sein wird. Der Fernkurs soll das Material für den Anfängerkurs und für die dafür unter Leitung der örtlichen Auslandspfarrerinnen und -pfarrer zu bildenden Regionalgruppen bieten.

**Ökumenische
Andacht zur
Einweihung der neuen
Gemeinderäume auf
Teneriffa.**



Fern der Heimat: Kirche auf Teneriffa

Die Kirchengemeinde Teneriffa-Süd hat ein neues Domizil. In der Nähe sowohl des Strandes wie des Hauptgottesdienstortes San Eugenio wurde ein großer Laden gekauft und für die Gemeinde und Tourismuszwecke umgebaut. Dies geschah im Bewusstsein, dass die EKD-Konzeption („Fern der Heimat: Kirche“) von einem Zusammenwirken von Ortsgemeinde und Tourismusseelsorge nach dem Modell der Gastgeberschaft ausgeht. So ist nun möglich, dass das Nachtreffen nach dem sonntäglichen Gottesdienst in diesen Räumen geschieht. Von Montag bis Freitag ist nachmittags mit unterschiedlichen Programmen geöffnet. Residenten betreiben auch eine Kaffeestube.

Der Kauf hat eine lange Vorgeschichte. Pfarrer Götz, dem Vorgänger von Pfarrer Heitland, der jetzt dort tätig ist, war es gelungen, ein Ehepaar dafür zu gewinnen, der Gemeinde eine Villa zu schenken. Diese wurde einige Jahre als „Haus der Begegnung“ genutzt. Da sie aber in einem reinen Wohngebiet liegt, hat die Anwohnergemeinschaft gerichtlich ein Verbot der gemeindlichen Nutzung durchgesetzt.

So war gezwungenermaßen der Weg frei für neue Überlegungen. Dem Kirchenvorstand kamen dabei die Ergebnisse des EKD-Projektes „Fern der Heimat: Kirche“ zur rechten Zeit zur Hilfe. Die Gemeinde konnte überzeugt werden, nicht nur an sich selbst und die in ihr lebenden Residenten zu denken, sondern auch an die Erreichbarkeit für Touristen. Dies ist durch die Ortswahl in einer Ladenzeile, die direkt auf

die Strandpromenade mündet, geschehen. Zusätzlich zum Ladenlokal konnte eine Pfarrwohnung in einem ruhigeren Wohngebiet gekauft werden.

Bis es so weit war, mussten allerdings einige Hürden überwunden werden. Dem ersten Interessenten gelang es nach Abschluss eines Kaufvertrages nicht, sein Geld rechtzeitig aus dem Ausland nach Teneriffa zu transferieren. Gleichzeitig war aber schon der neue Kaufvertrag abgeschlossen. Der Haushaltsausschuss der Synode der EKD hat sich kurzfristig bereit gefunden, Überbrückungsmittel zur Verfügung zu stellen. Glücklicherweise war dies dann nicht notwendig, da schneller als erwartet ein neuer Käufer für das bisherige „Haus der Begegnung“ gefunden werden konnte.

Am 15.12.2007 fand eine Eröffnungsfeier statt, an der deutsche Institutionen und die einheimischen ausländischen ökumenischen Partner vertreten waren. Durch persönliche Bekanntschaft mit dem Vorsitzenden des Kirchenvorstandes aus der eigenen Schulzeit war es möglich, dass die Inselregierung durch ihren Präsidenten vertreten war.

Nun wird es – wie schon begonnen – darauf ankommen, den Alltag zu gestalten. Es ist zwar das ganze Jahr Saison, aber der Winter ist für die Gemeinde die bevorzugte Zeit durch die Anwesenheit der Residenten, die oft einige Monate auf der Insel verbringen. Durch das Angebot der regelmäßigen Gottesdienste mit Nachtreffen in den neuen Räumen werden auch viele Touristen erreicht.

Referat Nord- und Westeuropa



Oberkirchenrat Matthias Kaiser

Telefon: 0511/27 96-531

E-Mail: matthias.kaiser@ekd.de

**EKD-Delegation mit
Erzbischof Harper
vor der Kathedrale
von Armagh.**



Ratsdelegation in Irland

Bei seinem Besuch in Irland vom 17. bis 20. Mai 2008 lernte der Ratsvorsitzende Bischof Dr. Wolfgang Huber die deutschsprachige lutherische Gemeinde in Dublin kennen. Zur Gemeinde gehören neben Lutheranern auch Unierte und Reformierte aus Deutschland, die in den letzten Jahren dort Arbeit gefunden haben. Seit 2005 ist das von der EKD entsandte Pfarrehepaar Diestelkamp dort tätig. Die Gemeinde pflegt zur anglikanischen Kirche von Irland und zur römisch-katholischen Kirche intensive Kontakte und fungiert als Plattform und Brückenbauerin in der besonders in Belfast komplizierten ökumenischen Situation. Ohne diese ökumenische Vernetzung vor Ort wäre es für die Delegation nicht möglich gewesen, entsprechende Eindrücke und Hintergründe zur Lage

der Kirchen in der Republik Irland sowie in Nordirland zu bekommen.

Der anglikanische Erzbischof Dr. John Neill erklärte im Gespräch mit dem Ratsvorsitzenden, dass die Kirche von Irland das Meissen-Abkommen zwischen der Kirche von England und der EKD sehr begrüßt habe. Er könne sich aber vorstellen, dass die Mehrspurigkeit in der Ökumene basierend auf unterschiedlichen ökumenischen Vereinbarungen nicht das letzte Ergebnis sein müsse.

Der römisch-katholische Erzbischof Kardinal Brady würdigte die Rolle der kleinen deutschen lutherischen Kirche als einen neutralen Ort in Irland, wo Katholiken, Presbyterianer und Anglikaner sich gerne treffen. Die allgemeine ökumenische Lage habe sich in den letzten Jahren deutlich entspannt. Bei

**Oben:
Kardinal Brady im
Gespräch mit dem
Ratsvorsitzenden.**

**Unten:
Pfarrfamilie Diestel-
kamp musiziert im
deutschen Gottes-
dienst in Dublin.**

konfessionsverschiedenen Eheschließungen sei es üblich geworden, dass Geistliche beider Konfessionen kooperieren. Dies sei gegenüber den Brautleuten und ihren Familien ein wichtiges ökumenisches Zeichen der Kirchen. Er gestand ein, dass auch die Säkularisierung im Land ein unbefangeneres Miteinander der Konfliktparteien gefördert habe.

Erzbischof Alan Harper, anglikanischer Primas von ganz Irland, berichtete von einschneidenden Reformen in der Personalaus- und -entwicklung der anglikanischen Geistlichen. Für das in weiten Teilen der Anglikanischen Weltgemeinschaft verbreitete missionarische Konzept von Reshape the Church (Wiederherstellung bzw. Umgestaltung der Kirche) sieht er in Irland große Chancen. Es gäbe ein deutliches Bedürfnis nach geistlicher Leitung und nach einer Kirche, der man vertrauen könne, nicht zuletzt aufgrund der sexuellen Missbrauchsskandale in der römisch-katholischen Kirche, aber auch in der



Church of Ireland. Hier hätten die Traditionskirchen in Irland in den letzten Jahren viel Terrain verloren, das von Freikirchen besetzt worden sei.

In der Methodistischen Centenary Kirche von Dublin sprach der Ratsvorsitzende zum Thema „Versöhnung im Zusammenhang ethnischer und religiöser Konflikte in Europa“. Bei einer Veranstaltung der Irish School of Ecumenics am Trinity College von Dublin sprach Bischof Dr. Huber über die „Theologische Grundlegung der Menschenrechte und ihre Auswirkungen auf die Ökumene“.

Zum Abschluss in der nordirischen Stadt Belfast hatte der Irische Rat der Kirchen zu einem Empfang in den Raum der Herrnhuter Brüdergemeine (Moravian Church) eingeladen, wo sich die Deutsche Gemeinde regelmäßig zu Gottesdiensten trifft.

Ein junger Protestant berichtet von einer Farbbeutelattacke anderer Protestanten gegen eine römisch-katholische Kirche in Belfast. Einen Tag später hatte er sich mit seinen protestantischen Freunden zu einer Aktion aufgemacht und die Farbspuren an der Kirche beseitigt, zur Überraschung der Katholiken und der protestantischen Provokateure. Man wolle keinen Ärger auslösen. Solche und ähnliche Aktionen seien in Belfast sehr wichtig geworden. Dennoch müsse man auch realistisch sein, betonte M. Earle, der Generalsekretär des Irischen Kirchenrates. Anders als in Berlin seien in Belfast die Mauern an neuralgischen Punkten und Straßen auf einer Länge von insgesamt 1,5 km stehen geblieben – gewissermaßen als Warnung vor einem Wiederaufblühen des Konflikts.



Ratzeburger Dom und Kloster.



Deutsch-Finnische Konsultation in Ratzeburg

Im Domkloster von Ratzeburg fand vom 12. - 15. Juni 2008 die turnusmäßige Konsultation zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF) und der EKD statt. Erzbischof Dr. Jukka Paarma und die 11-köpfige Delegation aus Finnland wurden vom Ratsvorsitzenden, Bischof Dr. Wolfgang Huber, und seinem Stellvertreter, Landesbischof Dr. Christoph Käbler, empfangen.

Erzbischof Paarma und Landesbischof Käbler stellten die augenblickliche Lage ihrer Kirchen dar. Die Tatsache, dass junge Erwachsene aus der Kirche

austreten, beschäftigt die ELKF sehr. Sie reagiert darauf mit „Strategischen Richtungsweisungen bis zum Jahr 2015, Unsere Kirchen - Teilnehmende Gemeinschaft“. Als Ziele für 2015 werden darin formuliert:

- Geistliches Leben stärken durch vielseitige und aufgelockerte Gottesdienste der Gemeinden. Betont werden menschliche Wärme und geistliche Tiefe.
- Verantwortung für die Schwachen und Mittragen globaler Herausforderungen.
- Stärkung der Bedeutung der Kirchenmitgliedschaft.

• Bessere Kommunikation und Erneuerung der Strukturen der Kirche. Um diese Ziele umsetzen zu können, setzt die finnische Kirche vor allen Dingen auf Partizipation.

Zudem in der EKD laufenden Reformprozess, der durch das Impulspapier „Kirche der Freiheit“ angestoßen wurde, ließen sich viele Analogien finden.

Den finnischen Partnern wurde von der EKD das Verbindungsmodell der bislang getrennt arbeitenden Kirchenämter der konfessionellen Zusammenschlüsse VELKD und UEK erläutert. Die EKD-Delegation konnte über erste Erfolge einer besseren Zusammenarbeit

**Gespräche auf
dem See – Bischöfin
Wartenberg-Potter
und Erzbischof
Paarma.**



auf allen Ebenen bei gleichzeitiger Wahrung der spezifischen konfessionellen Profile und Aufgaben berichten.

Weitere Schwerpunkte bildeten Berichte und Verabredungen zu den ökumenischen Beziehungen zur Orthodoxie, zur römisch-katholischen Kirche, zum Ökumenischen Rat der Kirchen, zur Konferenz Evangelischer Kirchen in Europa (KEK), zur Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) und zur Porvoo-Kirchengemeinschaft. Die Vorträge des Bischofs von Tampere, Bischof Mati Repo, und der Heidelberger Professorin Friederike Nüssel führten zu einem regen Austausch über das Verständnis der Bischofsweihe in der ELKF und der Einführung eines Bischofs oder einer Bischöfin in den Gliedkirchen der EKD.

Darüber hinaus wurden die Auffassungen, wie die Präsenz Christi in den Gaben von Brot und Wein in der Porvoo-Kirchengemeinschaft und der Leuenberger Kirchengemeinschaft zu verstehen sei, dargestellt. Die Absicht, die Unüberbrückbarkeit dieser Differenzen in diesen Fragen erneut zu überprüfen, war auf beiden Seiten zu erkennen. Dies soll auf Expertenebene geschehen.

Beide Seiten vereinbarten, die Beteiligung an den jeweiligen Feierlichkeiten für das Reformationsjubiläum 2017 miteinander abzustimmen.

An den Gesprächen über die Ökumene im Ostseeraum beteiligten sich insbesondere Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter von der Nordelbischen Evang.-Luth. Kirche, OKR Dr. Jürgen Danielowski von der Evang.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs und Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit von der Pommerschen Evang. Kirche, die über den Weg ihrer Kirchen zur Bildung einer „Nordkirche“ berichteten.

Im Rahmen dieser Begegnung verlieh Erzbischof Paarma dem Ratsvorsitzenden als Ehrengabe die Mikael Agricola-Medaille für seine Verdienste im Geiste des finnischen Reformators Mikael Agricola (gest. 1557). Erzbischof Paarma dankte der EKD für die Gastfreundschaft und lud die Delegation zu einem nächsten Treffen in drei Jahren nach Finnland ein.

Die Konsultation endete mit einem Festgottesdienst im Ratzeburger Dom, zu dem Dompropst Gert-Axel Reuß die Delegationen eingeladen hatte. Erzbischof Paarma hielt beim feierlichen Abendmahlsgottesdienst die Predigt in deutscher Sprache.

Referat Mittel- und Osteuropa



Oberkirchenrat Michael Hübner

Telefon: 0511/27 96-135

E-Mail: michael.huebner@ekd.de

**Belgrad-Zemun:
Die evangelische
Kirche.**

Deutschsprachige Gemeinde in Belgrad gegründet

Nach gut drei Jahren, in denen von der EKD beauftragte Ruheständler deutschsprachige Seelsorge und Gottesdienste in Belgrad und Serbien wahrnahmen, wurde auf der Versammlung am 2. Dezember 2007 die Deutsche Evangelische Gemeinde Belgrad/Zemun (wieder) gegründet. Am 2. Februar 2008 wurde der neu gewählte Kirchenvorstand in sein Amt eingeführt. Die Gemeinde arbeitet an ihrer Registrierung in Serbien und strebt die Restitution der im Vorort

Zemun gelegenen ehemaligen deutschen Kirche an. Unterstützt wird sie von der Slowakischen Evangelischen Kirche A. B. in Serbien, in deren Obhut die Seelsorge der wenigen im ehemaligen Jugoslawien verbliebenen Deutschen während der letzten Jahrzehnte stand. Die deutschsprachige Gemeinde wird auch wieder als eigenes Seniorat der slowakischsprachigen Kirche geführt. Nach der Restitution des Kirchengebäudes in Zemun steht dann eine umfangreiche Renovierung des als Bar- und Tanzsaal missbrauchten Gebäudes an. Die Gemeindegarbeit



**Belgrad-Zemun:
Die Gemeinde zu
Weihnachten.**



erfreut sich einer guten ökumenischen Wahrnehmung im Kontext der konfessionellen und religiösen Versöhnungsarbeit in der Region.

**Dank und Anerkennung
für Hilfskomitees**

Mit Dank und Anerkennung hat der Rat der EKD die Erklärung „Sechzig Jahre Hilfskomitees in der Evangelischen Kirche. Rückschau und Ausblick“ des Konvents der ehemaligen evangelischen Ostkirchen vom 16. April 2008 aufgenommen. Die im Konvent versammelten Hilfskomitees blicken u.a. zurück auf die bisherige Arbeit für die Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler, verweisen auf den Wandel hin zur Versöhnungs- und Partnerschaftsarbeit und erinnern an die bleibenden Herausforderungen dieser Aufgaben. Der Text kann angefordert werden bei ikoe@ekd.de.

**Christliche Begegnungstage
in Bratislava**

Einen regionalen und dennoch internationalen Kirchentag der besonderen Art stellten die Christlichen Begegnungstage vom 27. bis 29. Juni 2008 in der slowakischen Hauptstadt Bratislava dar. Aus den evangelischen Kirchen von sechs Ländern (Polen, Deutschland, Tschechien, Slowakei, Österreich, Ungarn) kamen die weit über 3.000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieses Treffens, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern, sich bei Bibelarbeiten und auf Diskussionsveranstaltungen auszutauschen und um auf einem Markt der christlichen Möglichkeiten ihr diakonisches, gemeindliches und bildungsbezogenes Engagement vorzustellen. Hinzu kamen auch noch Gäste aus weiteren Ländern von Slowenien bis zur Ukraine. Deutlich spürbar war die Wertschätzung evangelischer Kirche in der Slowakei beim Empfang des Staatspräsidenten und bei der Übertragung der

Gottesdienste und der ausführlichen Berichterstattung in den Medien.

Entstanden sind die Christlichen Begegnungstage aus einer Initiative im deutsch-polnisch-tschechischen Grenzgebiet. 2005 fanden sie in Prag statt. Das nächste Treffen ist für 2011 im Zusammenhang mit dem Kirchentag in Dresden geplant.

**Informations- und Kontaktstelle
Osteuropa (IKOE) vollständig
aktualisiert**

Seit dem März 2008 liegen alle Informationsbroschüren der IKOE über die kirchlichen und diakonischen Partnerschaftskontakte in der Region Mittel-, Ost- und Südosteuropa in aktualisierter Fassung vor. Naturgemäß unterliegen die Angaben aber rascher Veränderung. Korrekturhinweise werden erbeten an ikoe@ekd.de. Eine laufend aktualisierte Fassung der Länderinformationen steht im Internet unter www.ekd.de/EKD-Texte/43416.html zur Verfügung.

Referat Orthodoxie, Stipendien und allgemeine ökumenische Angelegenheiten



Oberkirchenrat Dr.

Johann Schneider

Telefon: 0511/27 96-528

E-Mail: johann.schneider@ekd.de

Die Delegationen der EKD und des Ökumenischen Patriarchates vor Schloss Oppurg/Thüringen.



Bilaterale theologische Dialoge mit dem Ökumenischen Patriarchat Konstantinopel und dem Patriarchat Moskau

Am 14. Oktober 2007 unterzeichneten Metropolit Augustinos und der stellvertretende Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Christoph Kähler, das gemeinsame Kommuniqué über den Dialog zum Thema „Die Bedeutung der Konzilien und Bekenntnisse für den ökumenischen Dialog. Während der 14. Begegnung im bilateralen theologischen Dialog zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel hoben beide Kirchen die herausragende Bedeutung der altkirchlichen Bekenntnisse hervor; es wurde deutlich, wie die reformatorischen Bekenntnisse sich auf die Entscheidungen der altkirchlichen Konzilien zurückbeziehen, und betont, dass sowohl das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel als auch die reformatorischen Bekenntnisse und die Barmer theologische Erklärung in

historischen Situationen entstanden seien, in denen es galt, die apostolische Wahrheit gegen Irrlehren und Fehlentwicklungen zu verteidigen. Gemeinsam stellen beide Kirchen fest, dass auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens Konziliarität bzw. Synodalität der Kirche grundlegend ist. Die Kenntnis der altkirchlichen Symbole sowie der Kirchenväter des Ostens und des Westens ist eine unerlässliche Hilfe für das Gespräch, das gegenseitige Verständnis und das gemeinsame Glaubenszeugnis.

Beide Seiten konnten gemeinsam aussprechen: „Bereits jetzt haben wir in unserem Dialog wachsende Gemeinschaft und gegenseitige Bereicherung erfahren, die uns für die Zukunft ermutigen“.

Der 24. bilaterale theologische Dialog zwischen der EKD und der Russischen Orthodoxen Kirche fand im Februar 2008 in der Lutherstadt Wittenberg unter dem Thema: „Freiheit und Verantwortung aus christlicher Sicht“ statt. Bischof Schindehütte hob in seinem

**Bischof Schindehütte
predigt in der Leipziger
russ.-orth. Kirche.**

Beitrag hervor, dass die Menschenrechte als universale Rechte begründungsoffen für verschiedene religiöse weltanschauliche Zugänge seien; für Christen sind sie jedoch nicht aus sekundären politischen Gründen verbindlich, sondern weil sie aus dem christlichen Glauben heraus begründet werden. Beide Seiten stimmten darin überein, dass ein säkulares Verständnis von Freiheit als höchstmöglicher Vielheit der Wahl sowie als einer möglichst geringen äußeren

schützen und in diesem Sinne Recht zu gestalten“.

Der Dialog war geprägt von geschwisterlicher Offenheit und theologischer Tiefe und beide Seiten betonten, dass während des nunmehr seit 50 Jahren bestehenden Dialoges in verschiedenen historischen, politischen und gesellschaftlichen Kontexten und auch in manch schwieriger ökumenischer Situation das gegenseitige Vertrauen und die Verlässlichkeit stetig gewachsen seien.



Einschränkung eines Individuums bei der Umsetzung seiner Wünsche unzureichend und dem christlichen Verständnis von Freiheit direkt widerspreche. In der orthodoxen und evangelischen Tradition ist die Freiheit ohne Verantwortung undenkbar. Der Schutz der Menschenwürde ist eine grundlegende gesellschaftliche Aufgabe, der die Menschenrechte dienen. Die Kirchen haben die Aufgabe „den Staat an seine Verpflichtung zu erinnern, Freiheit und Menschenwürde für die Menschen zu

**60 Jahre Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen in Deutschland
(ACK) – 100 Jahre Gebetsoktav für
die Einheit der Christen**

Mit dem ökumenischen Gottesdienst am 18. Januar 2008 im Dom zu Mainz, den Landesbischof Dr. Friedrich Weber und Kardinal Karl Lehmann mit Vertreter/innen aller christlichen Kirchen feierte, wurde das 60-jährige Jubiläum der ACK in Deutschland feierlich begonnen. Was am 10. März 1948 zunächst als vornehmlich innerevangelische

Ökumene begann, gewann 1974 durch den Beitritt der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche zur ACK eine ökumenische Breite und Tiefe, die vielfältige Früchte getragen hat. Die ACK ist bis heute das einzige Forum aller Kirchen und christlichen Gemeinschaften in Deutschland, in dem der Glaube an die sichtbare Einheit der Kirche in Gebet und Gottesdienst, im theologischen Dialog, in Mission und im gesellschaftlichen und sozialen Handeln deutlich sichtbar und hörbar wird. Die EKD ist dankbar für den gemeinsamen ökumenischen Weg der vergangenen 100 Jahre Gebetsoktav und 60 Jahre ACK.

Konsultation mit den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen in Deutschland – Flüchtlinge aus dem Irak

Am 31. Juli 2008 lud die EKD alle Orientalisch-Orthodoxen Kirchen zu einer Konsultation ein, in der die Aufnahme von christlichen Flüchtlingen aus dem Irak beraten wurde. Christen und Angehörige anderer religiöser Minderheiten, die nach Syrien und Jordanien geflohen sind, sind in einer äußerst prekären Lage und eine Rückkehr in ihre Heimat scheint auf absehbare Zeit ausgeschlossen. Viele Flüchtlinge konnten durch ihre Flucht Morddrohungen, Entführungen, Folter und Vertreibungen durch bewaffnete Milizen und kriminelle Banden entkommen. Ihre Häuser sind zerstört, ihre Geschäfte geplündert, ihre Felder verwüstet. Die EKD hofft und bittet daher, dass irakische Flüchtlinge aus Syrien und Jordanien auch in Deutschland aufgenommen und kirchlich beheimatet werden.

Referat Naher und Mittlerer Osten, Stiftungen im Heiligen Land, Kirchliche Weltbünde



Oberkirchenrat Jens Nieper

Telefon: 0511/27 96-223

E-Mail: jens.nieper@ekd.de

EKD schließt sich „Aufruf von Amman“ an

Der Rat der EKD hat den „Aufruf von Amman“, die Initiative einer ökumenischen Versammlung in Jordanien im Sommer 2007, aufgenommen und mit einer kritischen Kommentierung an die Landeskirchen, Ämter und Werke weiterempfohlen. Die Erklärung ruft zum aktiven Einsatz der Kirchen aus aller Welt für einen gerechten Frieden zwischen Israel und Palästinensern auf.

Räume in Amman

Mit bemerkenswertem Engagement hat die Ev. Gemeinde Deutscher Sprache zu Jerusalem es geschafft, sich im Gemeindebezirk Amman eigene Gemeinderäume zu bauen. Dank der Kooperationsbereitschaft des Deutschen Ev. Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) konnte das Institutsgebäude in der jordanischen Hauptstadt aufgestockt werden. Dort finden sich nun ein Gemeinde- und Gottesdienstsaal, eine kleine Küche, ein Gemeindebüro und eine Pfarrwohnung. Die „Jerusalemmer“ Gemeinde umfasst neben Israel und den palästinensischen Gebieten auch Jordanien. In der Vergangenheit war die dortige Gemeindegruppe in

der Theodor-Schneller-Schule und dem Zentrum der Ev.-Luth. Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land (ELCJHL) zuhause.

Grabungen am Knotenpunkt

Es gibt kaum ein Gebiet in Palästina, in dem die geschichtliche Zeit des Alten und Neuen Testaments in einem derart konzentrierten Umfeld erforscht werden kann wie im Wadi al-‘Arab. Dieses 30 km lange, im Nordwesten Jordaniens nahe Gadara gelegene Tal bot durch seine zahlreichen Quellen, fruchtbaren Böden und ein gemäßigtes Klima über Jahrtausende hinweg hervorragende Lebensbedingungen. Ein bedeutender Handelsweg durchzog das Tal und verband Ägypten mit dem syrisch-mesopotamischen Raum. Hier forscht das DEI und arbeitet ein detailliertes Bild des Lebens der Menschen im Heiligen Land in früheren Zeiten heraus. Das DEI konzentriert sich dabei auf den Tall Zira’a, den wohl bedeutendsten Siedlungsplatz unter den über hundert archäologischen Fundplätzen in diesem Gebiet. Hier wurde auf einem natürlichen Hügel, in dessen Mitte eine artesische Quelle entspringt, über fünftausend Jahre lang vom 4. Jahrtausend vor Christus bis in

Propst Uwe Gräbe,
Pfarrvikarin
Heidi Kuhfus-Pithan,
OKR Jens Nieper,
Kirchenälteste und
ökumenische Gäste
bei der Einweihung
der neuen Gemeinderäume
in Amman.



**Ausgrabungsareal
des DEI in
Nordjordanien.**



das 19. Jahrhundert durchgängig gesiedelt. Der Aufbau und Verfall der Städte und Dörfer haben mehr als zwölf Meter Kulturschichten hinterlassen, die den ursprünglichen Hügel haben anwachsen lassen. Das Team um Prof. Dieter Vieweger und Dr. Jutta Häser birgt hier beachtliche Funde und macht diese für Kirche und Theologie fruchtbar.

**Limuru als Meilenstein der
ökumenischen Bewegung**

Im November 2007 fand in Limuru / Kenia mit dem „Global Christian Forum“ die erste Weltkonferenz traditioneller und „neuer“, evangelikaler, charismatischer und pfingstlerischer Kirchen statt. Über 250 Teilnehmende aus zahlreichen Kirchen aus aller Welt lernten einander kennen und bemühten sich um den Abbau von Vorurteilen und um eine gemeinsame Vision kirchlicher Einheit. Die EKD war eine der Vertreterinnen der „historischen“ evangelischen Kirchen. Die Konferenz rief dazu auf, solch einen Dialog von Kirchen

unterschiedlicher, zum Teil konträrer Prägung auf regionaler, nationaler und lokaler Ebene fortzuführen.

**Weltkirchenrat beschließt
Friedenskonferenz**

In seiner Zentralaussschuss-Sitzung im Februar 2008 hat der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) beschlossen, 2011 die Internationale Ökumenische Friedenskonvokation (IÖFK) zu veranstalten. Mit dem Tagungsort Kingston / Jamaika wird erstmals eine große internationale Veranstaltung der Ökumene in der Karibik stattfinden. Mit der IÖFK soll zum einen die Dekade zur Überwindung von Gewalt einen wirkungsvollen und würdigen Abschluss finden. Zugleich soll diese Konferenz Impulse für die weitere Friedensarbeit freisetzen, u. a. durch die Verabschiedung einer Ökumenischen Friedenserklärung.

Bis 2011 sollen weltweit viele Veranstaltungen, Initiativen und Prozesse den Weg nach Kingston bilden. Daher

hat die EKD beschlossen, 2009 eine Projektstelle einzurichten, um die vielfältigen Dekadeaktivitäten in Deutschland zu vernetzen und für die IÖFK nutzbar zu machen. Vor allem sollen auch aus deutschen Initiativgruppen, Gemeinden und Institutionen Aspekte in die Friedenserklärung einfließen.

**„Living Letters“ besuchen
Deutschland**

Im Rahmen des Prozesses hin zur IÖFK besuchte eine „Living Letters“-Delegation („Lebendige Briefe“, vgl. 2. Kor 3,3) des ÖRK im Juli 2008 Deutschland. Sechs Kirchenvertreter und -vertreterinnen aus der Ökumene machten Erfahrungen mit Bemühungen zur Gewaltüberwindung in Frankfurt a.M., Köln, Hannover, Berlin und Dresden, brachten aber auch Impulse und Eindrücke aus ihren eigenen Herkunftsländern und -kirchen ein. Aspekte des Besuchs waren u.a. die friedlichen Feiern von Fans verschiedener Herkunft im Rahmen der Fußballeuropameisterschaft, Deutschlands Rolle als Waffenexporteur und die Bekämpfung von Zwangsprostitution. Der ÖRK plant, bis 2011 jährlich 15 Staaten durch „Living Letters“ besuchen zu lassen.

60 Jahre ÖRK

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Genfer St. Pierre-Kathedrale wurde am 17. Februar 2008 das 60-jährige Bestehen des ÖRK gefeiert. In seiner Festansprache gab dabei der Ökumenische Patriarch, Bartholomaios I. von Konstantinopel, ein klares Bekenntnis der orthodoxen Kirche für die ökumenische Bewegung ab.

Referat Afrika und Entwicklungspolitik



Oberkirchenrätin Dr. Ruth Gütter

Telefon: 0511/27 96-235

E-Mail: ruth.guetter@ekd.de



Afrika

80 Jahre Deutsche Gemeinde Addis Abeba

Am 24.2.08 feierte die deutsche Gemeinde in Addis Abeba ihren 80. Geburtstag. An diesem besonderen Fest nahmen auch Torsten Böhmer und Ruth Gütter vom Afrikareferat der EKD teil. OKR Dr. Ruth Gütter hielt die Festpredigt. Die deutsche Gemeinde in Addis Abeba arbeitet in einem Land, in dem die Geschichte des Christentums in urchristliche Zeit zurück reicht und das zugleich von großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen herausgefordert ist.

Den wirtschaftlichen Problemen des Landes versucht die Gemeinde sich zu stellen, indem sie sich in hohem Maße sozial engagiert. Die „German Church School“, die auf dem Kirchengelände liegt und von der Gemeinde getragen wird, bietet für über 1000 äthiopische Schüler/innen und Erwachsene aus armen Verhältnissen die sonst kaum erreichbare Chance auf Schulbildung.

Eine besondere Förderung für blinde Schüler und Schülerinnen, Schulspeisungen und soziale Betreuung durch Sozialarbeiter gehören mit zum Programm der Schule. Zahlreiche Partnergruppen und Spenderkreise in Deutschland unterstützen diese Arbeit.

Die Gemeinde ist assoziiert zur Mekane Yesus Kirche und pflegt auch gute ökumenische Kontakte zu den anderen Kirchen im Land wie z.B. der orthodoxen und der katholischen Kirche.

Im September 2008 wird eine Ratsdelegation der EKD das Land und damit auch die Deutsche Gemeinde in Addis Abeba besuchen.



Oben:
Festgottesdienst 80 Jahre Deutsche Gemeinde in Addis. Von links: Direktor der deutschen Schule, Pfarrer Martin Gossens, Sabine Gossens, eritreischer Sänger, OKRin Gütter, Torsten Böhmer.

Unten:
Kaffeetrinken im Kirchengarten nach dem Festgottesdienst 80 Jahre Deutsche Gemeinde in Addis Abeba.

Gewaltsame Unruhen in Kenia und Simbabwe

Angesichts der gewaltsamen Unruhen nach den Wahlen in Kenia im Januar und Februar 2008 veröffentlichte die EKD Stellungnahmen des kenianischen Kirchenrates, in denen die Kirchen zu Frieden und Versöhnung aufriefen und zugleich ihre eigene ethnische Zerrissenheit eingestanden. Auch bei der Partnerkonsultation der All-Afrikanischen Kirchenkonferenz im Februar in Nairobi, an der Torsten Böhmer und Ruth Gütter für die EKD teilnahmen, wurde die Rolle der Kirchen in den Konflikten des Landes kritisch analysiert.

Die deutsche Gemeinde in Nairobi wurde in den Zeiten der gewaltsamen Unruhen für einige Kenianer und auch Deutsche zum rettenden Zufluchtsort vor Gewalt und Verfolgung.

Auch die äußerst schwierige politische und soziale Lage in Simbabwe verfolgt das Afrikareferat der EKD mit größter Sorge. Im Zusammenhang mit den umstrittenen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen im April und den folgenden gewaltsamen Verfolgungen und Übergriffen gegen Anhänger der Opposition erklärte die EKD ihre Solidarität mit den leidenden Menschen in Simbabwe und trat öffentlich wie auf diplomatischem Weg für faire Wahlen, unabhängige Wahlbeobachter und eine stärkere Einflussnahme des Auslandes – besonders Südafrikas – für einen friedlichen Wandel in Simbabwe ein.

Die deutschsprachige Gemeinde in Simbabwe engagiert sich im Land auch unter schwierigen Bedingungen durch humanitäre Hilfsaktionen wie z.B. Verteilung von Lebensmitteln und Hilfe für Verfolgte.

Entwicklungspolitik

Klimawandel und Gerechtigkeit

Der Zusammenhang von Klimawandel und Gerechtigkeit beschäftigte das Referat Entwicklungspolitik in unterschiedlichen Zusammenhängen.

Im April befasste sich die jährlich stattfindende Entwicklungspolitische Konferenz der Kirchen und Werke, die von einem Vorbereitungskreis aus EED, Brot für die Welt, Missionswerken, KED und EKD vorbereitet wird, mit dem Schwerpunktthema „Klimawandel als theologische und ökumenische Herausforderung“. Zu dieser Tagung waren ca. 120 Teilnehmer aus Deutschland sowie Referenten aus der deutschen und weltweiten Ökumene angereist. In den Diskussionen der Tagung wurde deutlich, dass der Klimawandel mit zu den größten Herausforderungen der Gegenwart gehört, die ganz andere wirtschaftliche Leitbilder jenseits der Wachstumsideologie erfordert und die Kirchen weltweit zu noch viel radikaleren Schritten der praktischen Umkehr nötigt.

Auch das oberste Beschlussgremium der EKD, die EKD-Synode, wird sich in ihrer Tagung im Herbst 2008 mit dem Thema Klimawandel befassen.

Die Kammer für nachhaltige Entwicklung der EKD wird 2009 dem Rat der EKD eine Studie zum Zusammenhang von Klimawandel und Gerechtigkeit vorlegen. Im Sommer 2008 wurde vom Rat der EKD eine Kammerstudie zur Frage nach der nachhaltigen Nutzung von Biotreibstoffen veröffentlicht.

Fusion Brot für die Welt und EED

Im Februar 2008 veröffentlichten die Leitungsgremien von Brot für die Welt und EED sowie der Rat der EKD einen gleichlautenden Beschluss, die Arbeit von Brot für die Welt und EED im Jahr 2012/2013 in einem gemeinsamen Werk in Berlin zusammenzuführen. Damit soll das umgesetzt werden, was bereits 1998 von der EKD-Synode beschlossen worden war, in den folgenden Jahren jedoch aus verschiedenen Gründen nicht umgesetzt werden konnte. Immerhin war es in den vergangenen Jahren durch einen Kooperationsvertrag zu einer Verknüpfung von Arbeitsstrukturen der beiden Werke bis hin zu personenidentischen Entscheidungsgremien gekommen.

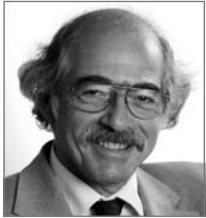
Bis zum Herbst 2008 sollen alle rechtlichen Fragen und die groben Strukturfragen des neuen Werkes geklärt sein. Der Beschluss zur Fusion stieß bisher in den Kirchen und Werken auf breite Zustimmung, lediglich der Standort Berlin wurde kontrovers kommentiert.

40 Jahre KED

Im Oktober 2008 wird der Kirchliche Entwicklungsdienst in Berlin sein 40. Jubiläum feiern. 1968 hatten die EKD-Synodalen in Berlin-Spandau den Entschluss gefasst, als eigenen Beitrag zur Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit 2 % ihres landeskirchlichen Kirchensteueraufkommens für diese Aufgabe zu verwenden.

Das Jubiläum wird mit einer Festrede des Ratsvorsitzenden, einem Gottesdienst und Fest begangen, zu dem Vertreter aus den Landeskirchen und Werken sowie der weltweiten Ökumene erwartet werden.

Referat Ostasien, Australien, Pazifik und Nordamerika



Oberkirchenrat Paul Oppenheim

Telefon: 0511/27 96-230

E-Mail: paul.oppenheim@ekd.de

Ostasien

Umzug in Bangkok

Nach 11 Jahren ist die Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in Bangkok in ein neues Gemeindezentrum umgezogen. Das bisherige Haus an der Sukhumvit Road 31 war der vertraute Treffpunkt der deutschsprachigen Gemeinde, eine grüne stille Oase inmitten der Hochhäuser der thailändischen Metropole. Wie viele der fernöstlichen Auslandsgemeinden hat die Bangkokener Gemeinde weder eine eigene Kirche noch ein eigenes Pfarrhaus. Jetzt wurde das Haus an eine benachbarte internationale Schule verkauft. Wie überall in Asien explodieren auch in Thailand die Mietpreise und die Gemeinde musste jetzt tief in die Tasche greifen, um ein neues Gemeindehaus anzumieten. Das neue Zentrum in ruhiger Lage liegt günstig im Stadtzentrum in der 209 Soi 9 Pridi Panomyong (Sukhumvit 71) und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Es bietet neben einer geeigneten Pfarrwohnung einen großen Garten für Kinder- und Gemeindefeste und einen Gemeindesaal, in dem bis zu 120 Personen Gottesdienst feiern können. Bei der Einweihungsfeier war das neue

Zentrum schon fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Wichtig für alle, die neu in der Stadt oder nur auf der Durchreise sind: Das neue Haus liegt im Stadtzentrum, es ist leicht zu finden und mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Hilfe für Erdbebenopfer in China

Durch das schwere Erdbeben, das sich am 12. Mai 2008 in der Provinz Sichuan ereignet hat, haben 5,8 Mio. Menschen ihr Zuhause verloren. Etwa 70.000 Tote und Hunderttausende von Verletzten waren in Zentralchina zu beklagen. Freiwillige Helfer aus dem ganzen Land sind ins Katastrophengebiet gereist und die spontane Hilfsbereitschaft aller Menschen in China war beeindruckend. Auch die in China arbeitenden deutschsprachigen Christen in Shanghai und Peking haben das Ihrige dazugetan. Allein die Kollekten anlässlich von Firmung, Kommunion und Konfirmation im Monat Mai haben einen fünfstelligen Eurobetrag ergeben. Die Spenden der deutschsprachigen Christen in Shanghai wurden der christlichen Amity Stiftung zugeleitet, die mit eigenen Helfern vor Ort war, um Hilfsmittel zu verteilen, beim Wiederaufbau von Schulen und

**Pfarrer Bartel
beim Einweihungs-
gottesdienst.**



Martin-Luther-Kirche in Sydney.

Kirchen zu helfen sowie den traumatisierten Opfern mit fachlicher Beratung beizustehen.

Tokio: Kirche renoviert, Pfarrhaus neu gebaut

Seit 2007 ist in Japan ein neues Erdbebensicherungsgesetz für Holzbauten in Kraft, so dass ein Neubau oder eine gründliche Sicherheitsverstärkung der 1958 erbauten Kreuzkirche in Tokio nötig wurde. Da die kleine deutsche Kirche mit ihrem Hybridstil aus japanischer und europäischer Bauweise eine Rarität ist, wurde entschieden, sie so ursprünglich wie möglich zu belassen. Veränderungen sind lediglich die neuen

Trägerbalken zwischen den Säulen und der neue Holzfußboden sowie vier neue Heizkörper. Bei baulichen Untersuchungen hat sich beim Pfarrhaus auf dem Kirchengelände allerdings herausgestellt, dass ein Neubau unumgänglich ist. Das jetzt 50-jährige Gebäude weist doch erhebliche Mängel auf.

Planungen und Beschlüsse in der Gemeinde sowie die Erteilung der Baugenehmigung werden noch einige Zeit benötigen. Das Gemeindeleben wird während der Bauzeit nur unter schwierigeren Umständen weitergehen können, doch damit erhält die Gemeinde für die kommenden Jahrzehnte ihr Zuhause im Ortsteil Gotanda.



Australien

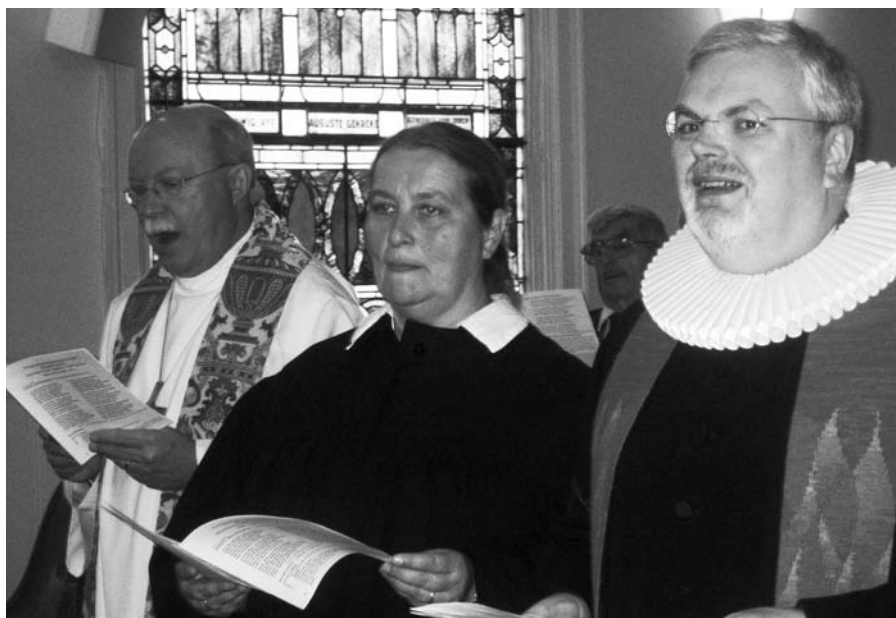
Kirchweihfest der Gemeinde in Sydney – 125 Jahre Martin-Luther-Kirche

Schon seit dem Jahre 1866 existierte in Sydney eine lutherische Gemeinde. Gottesdienste wurden in angemieteten Räumlichkeiten abgehalten. Schließlich konnte man ein Grundstück für 464 englische Pfund erwerben; 1882 wurde der Grundstein der Kirche gelegt, schon im Jahr darauf die Kirche geweiht.

Die Weihe der Kirche nahm Pastor Hermann Herlitz vor, der aus einer schlesischen jüdischen Familie stammte. Während des Ersten Weltkrieges konnte die Kirche für die sonntäglichen Gottesdienste weiter genutzt werden, während alle anderen deutschsprachigen Aktivitäten verboten wurden.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde nach Schließung der Kirche nicht nur Pastor Gerhard Wittmann interniert, sondern auch Mitglieder des Kirchenvorstandes. Ein Jahr nach Kriegsende konnte die Arbeit der Gemeinde wieder aufgenommen werden. Mit D. Martin Niemöller und Bischof Otto Dibelius waren prominente Kirchenpersönlichkeiten aus Deutschland zu Gast. Die Pastoren Waldemar Kostizen, Dietmar Sandeck, Wolfgang Wiedemann und Dirk Römmer leiteten nacheinander die Gemeinde. Unter Römmer erhielt die Kirche 1992 ihren jetzigen Namen. Bis zum 30.6.2008 tat Pastor Peter Außerkwinkler seinen Dienst. Er hat nun sein Amt an Pastor Dirk Wnendt aus Oberbayern übergeben. In einem Festgottesdienst schaute die Gemeinde mit Dank auf die Vergangenheit zurück und mit Hoffnung in die Zukunft.

Von links: der lutherische Bischof von San Francisco, Pfarrerin Katharina Möller und Pfarrer Dr. Holger Roggelin.



Nordamerika

Die DELKINA unter neuer Leitung

Während ihrer 10. Vollversammlung, die vom 18. bis 22. Oktober 2007 in San Francisco abgehalten wurde, wählte die Deutsche Evangelisch-Lutherische Konferenz in Nordamerika (DELKINA) Pfarrerin Katharina Möller zu ihrer neuen Präsidentin. Die DELKINA ist 1989 aus der damaligen Deutschen Interessenkonferenz der Lutherischen Kirche in Amerika hervorgegangen. Zu ihr gehören etwa 50 lutherische Kirchengemeinden in Kanada und den USA, in denen noch regelmäßig deutschsprachige Gottesdienste angeboten werden.

Die DELKINA, die von der EKD unterstützt wird, setzt sich zum Ziel, den kirchlichen Dienst in deutscher Sprache in Nordamerika zu erhalten und zu fördern. Der DELKINA gehören auch viele Einzelpersonen an, darunter auch jüngere evangelische Theologen, die in den deutschen Landeskirchen keine Pfarrstelle gefunden haben und deshalb nach Amerika ausgewandert sind. Einige von

ihnen arbeiten in deutschsprachigen Gemeinden, andere aber in englischsprachigen Gemeinden in Kanada oder den USA.

Katharina Möller, die im Jahr 2000 mit ihrem Ehemann, dem Orgelbauer Burkhard Möller, aus Brandenburg nach Kanada gezogen ist, betreut heute als Pfarrerin die lutherische St. Georgskirche in Toronto. Sie ist die erste Frau, die dieses Amt innehat. Ihr Vorgänger im Amt war Pfarrer Dr. Holger Roggelin, der aus der nordelbischen Landeskirche stammt und in Baltimore die lutherische Zionskirche leitet.

Frederick Trost (re.) mit Pfarrer Max Koranyi, Vorsitzender des UCC-Forums.

Abschied von Rev. Frederick Trost

Pfarrer Frederick Trost, der maßgeblich am Aufbau der Partnerschaft zwischen der United Church of Christ in den USA (UCC) und den Unierten Kirchen in Deutschland beteiligt war, hat nach 31 Jahren das Amt des Vorsitzenden der Working Group niedergelegt. Die Working Group ist in den USA für die Gestaltung der Kirchenbeziehung zur Union der Evangelischen Kirchen in der EKD (UEK) verantwortlich. Frederick Trost, der 1959 als amerikanischer Austauschvikar in Baden tätig war, fühlte sich der deutschen Theologie verbunden und hat sich intensiv um deren Vermittlung in den amerikanischen Kontext bemüht. Unter seiner Mitwirkung wurde 1980 zwischen der UCC und der damaligen Evangelischen Kirche der Union (EKU) volle Kirchengemeinschaft vereinbart. Diese Vereinbarung ist später auf die UEK übergegangen, der alle unierten und reformierten Gliedkirchen der EKD angehören. Am 10. Oktober 2007 wurde Frederick Trost von der deutschen Partnerschaftsgruppe, dem UCC-Forum, bei seiner Sitzung in Hannover verabschiedet.

Im November 2008 soll Pfarrer Trost mit der Ehrendoktorwürde der Kirchlichen Hochschule Wuppertal ausgezeichnet werden.



Referat Mittel- und Südamerika, Karibik, Aus- und Fortbildung in der Auslandsarbeit



Oberkirchenrat Branko Nikolitsch

Telefon: 0511/27 96-228

E-Mail: branko.nikolitsch@ekd.de



**Bischof Schindehütte
mit der chilenischen
Staatspräsidentin
Bachelet.**

Der erste Besuch Bischof Martin Schindehüttes in Lateinamerika führte ihn vom 7. bis 21. April 2008 zu den Partnerkirchen und den vertraglich mit der EKD verbundenen Gemeinden in Chile, Argentinien, Uruguay, Brasilien und Mexiko. Fünf Länder in 14 Tagen – das kann nur flüchtiges Kennenlernen bedeuten. Dennoch war Zeit genug, die Bedeutung und Wertschätzung des Beitrags evangelischer Minderheiten im Konzert der Kirchen Lateinamerikas wahrzunehmen.

In Chile wurde durch die Vermittlung der Iglesia Evangélica Luterana (IELCH) ein Besuch in der Moneda, dem Präsidentenpalast, möglich. Staatspräsidentin Michelle Bachelet, die sich selbst als Agnostikerin bezeichnet, lobte den Einsatz der Partnerkirche für Menschenrechte sowie in sozialen Bereichen und fragte interessiert nach den ethischen

Positionen der evangelischen Kirchen und nach ihren ökumenischen Verbindungen. – Der frühere Propst der IELCH und seinerzeit von der EKD entsandte Pfarrer Helmut Frenz, der wegen des Engagements für die Verfolgten der Militärdiktatur unter General Pinochet des Landes verwiesen worden war, lebt nun wieder in Chile. Ihm wurde neben anderen Ehrungen die erste Professur für Menschenrechte an der staatlichen Universidad de los Lagos in Santiago übertragen. Er lud Bischof Schindehütte ein, die Semestereröffnungsvorlesung über „Freiheit und Verantwortung – Menschenrechte als christliche Verpflichtung“ zu halten.

Besuch bei einer Müll-sammlerkooperative in der Nähe von São Leopoldo. Von rechts: Bischof Schindehütte, Pastor Sílvio Schneider und der Leiter der Kooperative.



Besonderes Augenmerk galt neben den Besuchen der Partner den Kontakten zu pfingstlerischen Christen. Während eines Treffens mit der Unión Evangélica de Chile zeigten die Vertreter der verschiedenen Denominationen erstaunliches Interesse an den gemeinsamen protestantischen Wurzeln und baten um Hilfe, um sich intensiver mit Luthers Theologie beschäftigen zu können. Ebenso ökumenisch offen und gastfreundlich war das Gespräch mit Leitern von Pfingstkirchen in Buenos Aires. – Selbst der Erzbischof von Buenos Aires und Vorsitzende der argentinischen Bischofskonferenz, Kardinal Bergoglio, unterschied bei einem von der Iglesia Evangélica del Río de la Plata (IERP) arrangierten Zusammentreffen kenntnisreich und unpolemisch zwischen charismatischen Evangélicos, mit denen man reden, ja auch kooperieren könne,

und antiökumenischen, eine gefährliche Prosperitätstheologie predigenden Evangélicos.

Einen weiteren Schwerpunkt im Besuchsprogramm bildete das Kennenlernen des diakonischen und entwicklungspolitischen Einsatzes der Kirchen, die mit Hilfe von kirchlichen Werken in Deutschland (Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst, Gustav-Adolf-Werk und Kindernothilfe) Projekte in Armenvierteln der lateinamerikanischen Megastädte, aber auch in ländlichen Gegenden verantworten. An der bemerkenswerten Sprachfähigkeit über ihren Glauben, dem festen Willen, sich als Gemeinschaft zu organisieren sowie dem gewachsenen Selbstbewusstsein der Betroffenen konnte man beobachten, dass Mission, Gemeindeaufbau und Entwicklungshilfe dabei durchaus zusammengehen können.

Eine Klasse für sich sind die protestantischen Hochschulen – das Instituto Superior Evangélico de Teología (ISEDET) in Buenos Aires/Argentinien und die Escola Superior de Teologia (EST) in São Leopoldo/Brasilien, die Ausbildungsstätte der Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil (IECLB), der größten Partnerkirche der EKD in Lateinamerika. Mit hervorragenden Bibliotheken ausgestattet, wird in beiden Hochschulen mit dem Wissen um protestantische Traditionen kontextuelle Theologie gelehrt. Deutschen Theologiestudenten können Auslandssemester an einer dieser renommierten Hochschulen mit staatlich anerkanntem Universitätsstatus zur ökumenischen Horizonterweiterung nur sehr empfohlen werden! – Die Partnerkirchen sind längst in der Lage, ihren theologischen Nachwuchs selbst auszubilden. Diese Studienmöglichkeiten,

**Vertragsunter-
zeichnung von Kirchen-
präsident Schäfer
und Bischof Schinde-
hütte in der Kirche
von Martínez.**

die auch von der EKD und ihren Werken unterstützt werden, haben dazu geführt, dass die Zahl der Entsendungen von Pfarrerinnen und Pfarrern aus Deutschland erheblich reduziert werden konnte.

Dennoch hat die EKD ein Interesse, auch weiterhin mit den Partnerkirchen personell verbunden zu sein, nicht zuletzt um in Gemeinschaft mit ihnen deutschsprachige Predigt und Seelsorge gerade auch in den Hauptstädten, in denen sich Deutsche vorübergehend mit Zeitverträgen (Expatriates) sammeln, anzubieten. So war für Kirchenpräsident Pastor Federico Schäfer und Bischof Schindehütte der Gottesdienst am Sonntag Jubilate in der Gemeinde Martínez in Buenos Aires, in der der einzige von der EKD nach Argentinien entsandte Pfarrer arbeitet, der geeignete Moment und richtige Ort, um einen neuen Partnerschaftsvertrag zwischen IERP und EKD feierlich zu unterzeichnen.



Auch in São Paulo/Brasilien ist ein von der EKD entsandter Pfarrer speziell für die deutschsprachige Arbeit an den vielen dort auf Zeit lebenden Firmenangehörigen zuständig. In der Gemeinde Santo Amaro, die zur IECLB gehört, bildet er mit brasilianischen Kollegen das Pfarrteam.

Die Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in Mexiko, die Ende des 19. Jahrhunderts gegründet wurde, versorgt außer der Zentralgemeinde in Mexiko-Stadt 11 feste Predigtstationen im ganzen Land; es handelt sich um die größte evangelische Einzelgemeinde. Zu ihr gehören ca. 600 Familien in einem Umfeld von ca. 15.000 Passdeutschen. Die Aufgaben für den von der EKD entsandten Pfarrer, der von einer beauftragten Pastorin unterstützt wird, sind umfangreich und nötigen bei abnehmenden finanziellen Ressourcen zum ständigen Überdenken der Organisation des Pfarramtes. Teil des Besuchsprogramms in Mexiko war auch die Besichtigung des VW-Werkes in Puebla, wo viele deutsche Mitarbeiter mit ihren Familien auf Zeit leben. Die Werksleitung – wie auch andere Vertreter deutscher Institutionen – betonten die Wichtigkeit der Präsenz der Gemeinde mit ihren spirituellen und kulturellen Angeboten.

Die Reise machte bewusst, dass Lateinamerika im weltweiten Netz der Auslandsarbeit der EKD nicht nur eine Masche, sondern einen wichtigen Teil des Gewebes mit festen, nicht zu vernachlässigenden Knotenpunkten bildet.

Referat Islam und Weltreligionen



Oberkirchenrat Dr.

Martin Affolderbach

Telefon: 0511/27 96-238

E-Mail: martin.affolderbach@ekd.de



„Weißt du, wer ich bin?“

Eine Orientierungskonferenz „Zukunft der Zusammenarbeit der großen Religionen in Deutschland“ fand auf Einladung der christlichen Kirchen sowie muslimischen und jüdischen Organisationen Ende Oktober 2007 in Frankfurt/Main statt. Bei dieser wurde bekräftigt, dass es ein vorrangiges Ziel der Religionsgemeinschaften in Deutschland sein muss, das friedliche Zusammenleben und gute Nachbarschaft weiter zu fördern. Die interreligiöse Initiative „Weißt du, wer ich bin?“, die im Jahre 2004 von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), dem Zentralrat der Juden in Deutschland (ZJD), der DITIB und dem

Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) initiiert wurde und Mitte 2007 ausgelaufen ist, sollte weitergeführt werden. Es besteht die begründete Hoffnung, die erforderliche Finanzierung zu finden, so dass diese Zusammenarbeit mit neuen Schwerpunkten für die kommenden Jahre weitergeführt werden kann.

Zusammenarbeit mit Muslimen in Europa

Die Europäische Union hat das Jahr 2008 zum „Jahr des interkulturellen Dialogs“ in Europa bestimmt. Um dazu einen Beitrag zu leisten, hat das von der Konferenz europäischer Kirchen und der Europäischen Bischofskonferenz eingesetzte

**Oben:
Muslimische und
christliche Delegierte
bei der Sitzung in
Esztergom/Ungarn
im Gespräch.**

**Unten:
Gruppenbild vor
Lambeth Palace
am 2. Juni 2008
in London.**



Oben:
Gruppenbild ECRL,
Berlin, März 2008.

Unten:
Rabbi Goldschmidt,
Moskau,
und Pfarrer Horsfjord,
Generalsekretär des
ECRL, Oslo.



„Committee for Relations with Muslims in Europe“ für Oktober 2008 eine christlich-muslimische Konferenz auf europäischer Ebene geplant, zu der in Brüssel eine gleiche Zahl von christlichen und muslimischen Fachleuten aus zahlreichen europäischen Ländern unter dem Thema „Being a Citizen of Europe and a Person of Faith“ zusammenkommen werden. Das Komitee bereitete zusammen mit einigen muslimischen Repräsentanten Mitte April 2008 in Esztergom/Ungarn diese Konferenz vor, um schrittweise die christlich-muslimische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene auszubauen.

Nachdem im Oktober 2007 138 muslimische Repräsentanten einen Offenen

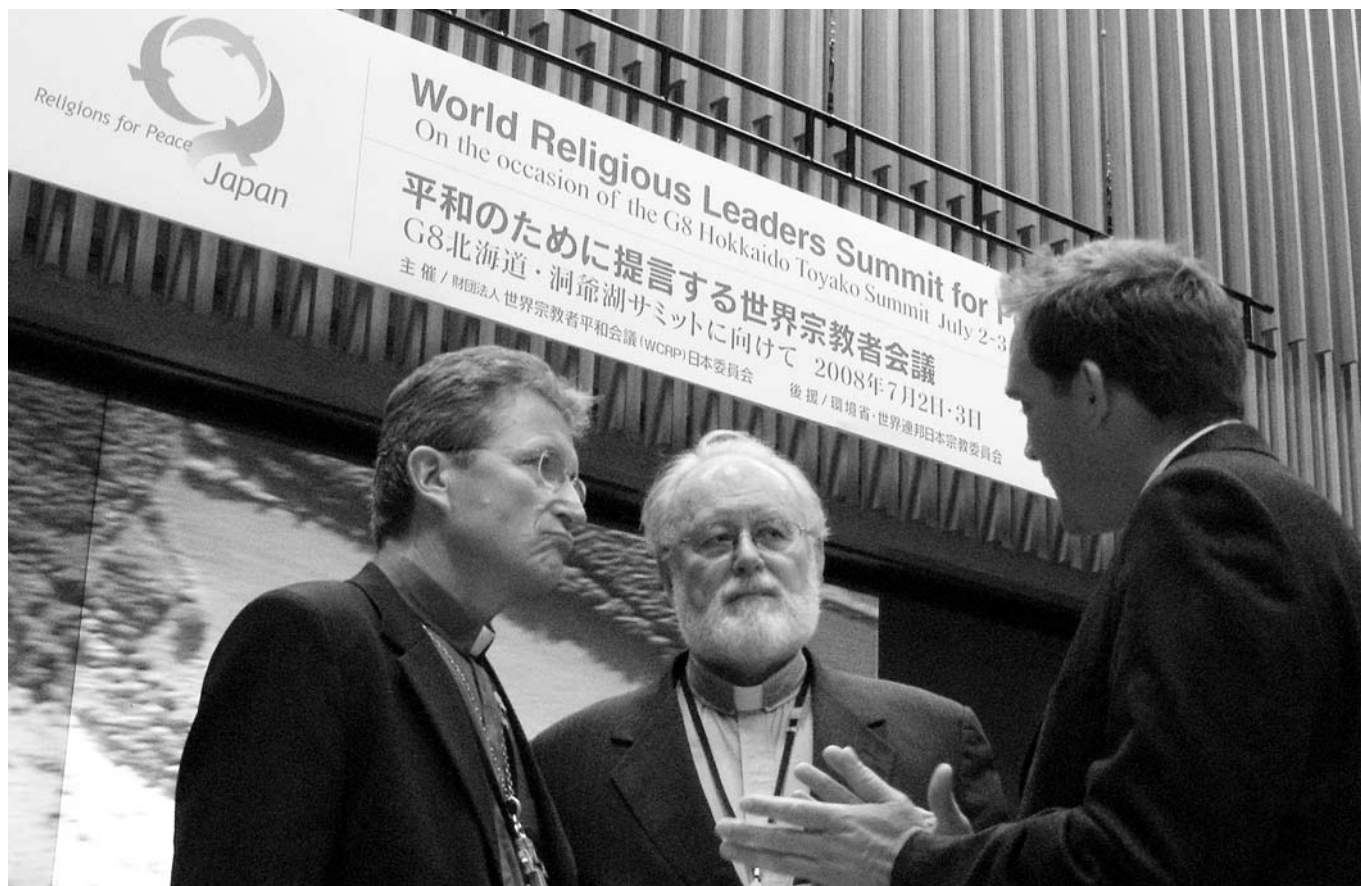
Brief an zahlreiche christliche Kirchen geschrieben hatten, in dem eine gemeinsame Basis von Christen und Muslimen beschrieben wurde, lud der Erzbischof von Canterbury für Anfang Juni 2008 zu einer Konferenz nach London ein, um über eine Aufnahme dieser Initiative und die Gestaltung weiterer christlich-muslimischer Zusammenarbeit zu beraten. An der Tagung nahmen auch zahlreiche Kirchenvertreter aus mehrheitlich muslimischen Regionen wie dem Nahen Osten und Teilen Südasiens und Afrikas teil. Eine Verstärkung der Zusammenarbeit gerade zwischen europäischen Partnern und solchen im Nahen Osten wurde angeregt.



Zusammenleben der Religionen

Seit einigen Jahren findet jährlich ein „Tag der Religionen in Deutschland“ statt, der 2007 auf Einladung der Stadt Augsburg ausgerichtet wurde und 2008 in Regensburg Station macht. Dieses

Bischof Huber im Gespräch mit Leonid Kishkovsky (Mitte), Religions for Peace, und Charles Reed (rechts), Church of England.



Ereignis, an dem verschiedene Städte für die künftigen Jahre bereits ihr Interesse signalisiert haben, wird vom „Runden Tisch der Religionen in Deutschland“ organisiert, bei dem Vertreter/innen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften in Deutschland zusammenarbeiten.

Auf europäischer Ebene bietet der „European Council of Religious Leaders“ (ECRL), der sich als Teil des Netzwerkes „Religions for Peace“ (Weltkonferenz der Religionen für den Frieden) versteht, eine Plattform für Kooperation. Im März 2008 traf sich dieser Kreis in Zusammenarbeit mit der EKD zu seiner Jahrestagung in Berlin. Neben der Beschäftigung mit der besonderen Situation

der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland stand die Förderung von interreligiösem Miteinander und Versöhnungsinitiativen auf dem Balkan im Mittelpunkt. Für 2009 wurde eine Einladung nach Frankreich ausgesprochen.

Religionen zum G8-Gipfel

Nachdem der Ratsvorsitzende der EKD für Juni 2007 Führungspersonlichkeiten der Weltreligionen aus den G8-Staaten und aus Afrika zu einer Konferenz nach Köln eingeladen hatte, um eine Erklärung gegenüber dem Gipfeltreffen der Regierungschefs der G8-Staaten, die in Heiligendamm tagten, zu verabschieden, fand ein vergleichbares Treffen mit Führungspersonlichkeiten der

Weltreligionen zum Gipfel der G8-Staaten Anfang Juli 2008 in Sapporo, Japan, statt, bei dem Bischof Huber die Bereitschaft der Religionen hervorhob, gemeinsame Verantwortung für die Gestaltung einer gerechten und solidarisches Zukunft zu übernehmen. Die Abschlusserklärung dieses Treffens unterstrich Positionen und Forderungen der Religionsvertreter zu Umweltfragen und Klimawandel, zu den Millennium Development Goals, zu nuklearer Abrüstung und zum Umgang mit gewalttätigen Konflikten.

EKD-entsandte und -beauftragte Pfarrer/innen im Ausland (Stand: September 2008)

Für die EKD sind ca. 145 Pfarrer/innen als entsandte oder beauftragte Kräfte im Ausland tätig. Entsandte sind in der Regel für 6 Jahre im Ausland, Beauftragte (im Text kursiv) oft für einen kürzeren Zeitraum oder in Kooperation mit anderen Anstellungsträgern im Ausland.

Nachfolgende Liste stellt die im Auslandspfarrdienst tätigen Kräfte in den jeweiligen Kontinenten alphabetisch dar:

Afrika

Name	Landeskirche	Ort	Land
Edinger, Dr. Klaus-Peter	Pfalz	Harare	Simbabwe
Gossens, Martin	Westfalen	Addis Abeba	Äthiopien
Hertel, Erich	ELM/Hermannsburg	Windhoek	Namibia
Klöpper, Harald	Westfalen	Windhoek	Namibia
Lotz, Katharina und Albrecht.	Mecklenburg	Tsumeb, Grootfontein u. Otavi	Namibia
Lubinetzki, Dr. Volker.	Rheinland.	Pretoria-Ost	Südafrika
Lucchesi, Mario	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Otjiwarongo, Omaruru u. Outjo	Namibia
<i>Nissen, Uwe</i>	Nordelbien	Nord-Tansania, Moshi u. Arusha	Tansania
Oborski, Günther	ELM/Hermannsburg	Braunschweig	Südafrika
<i>Proske, Heike</i>	Dt. Seemannsmission.	Lomé	Togo
Ressmann, Roland.	ELM/Hermannsburg	Okahandja / Gobabis	Namibia
Roller, Christoph	Rheinland.	Lagos	Nigeria
Schauf, Kornelia	Lippe	Midrand und Kelvin	Südafrika
<i>Schilling, Christoph</i>	Württemberg.	Khartum	Sudan
Schilling, Wolfgang	Hessen und Nassau	Vryheid	Südafrika
<i>Seeger, Horst</i>	MW/Bayern.	Malindi	Kenia
Simon, Christiane	Bayern.	Stellenbosch u. Somerset West	Südafrika

Amerika

Name	Landeskirche	Ort	Land
Düllmann, Heinrich.	Württemberg.	Obligado, Alto Paraná.	Paraguay
Ernst, Christoph	Westfalen	Ottawa, Ontario	Kanada
Foth, Jörn	Bayern.	Santo Amaro, São Paulo	Brasilien
Franke, Heinz	Hannover	Martínez, Buenos Aires.	Argentinien
Gebser, Eckhard	Mecklenburg	Caracas	Venezuela
Haaks, Enno	Nordelbien	Santiago	Chile
Ihle, Armin	Bahnauer Bruderschaft	Montevideo	Uruguay
Mencke, Dr. Martin	Hessen und Nassau	Washington, D.C.	U.S.A.
Mielke, Alexander	Bayern.	Toronto, Ontario	Kanada
Ristau, Matthias	Nordelbien	Guarapuava, Paraná.	Brasilien
Roth, Joachim	Bayern.	Carazinho, Rio Grande do Sul	Brasilien
<i>Schloz, OKR Dr. Rüdiger (i.R.)</i>	EKD-Kirchenamt	Quito	Ecuador
Schweikle, Christoph	Württemberg.	Guatemala City	Guatemala
Siuts, Edzard	Hannover	Bogotá	Kolumbien
Stahlberg, Dr. Thomas	Hessen und Nassau	Mexico City	Mexiko
<i>Stribrny de Estrada, Luise</i>	Nordelbien	Mexico City	Mexiko

Tolsdorf, Matthias	ELM/Hermannsburg	Vila Campo Grande, São Paulo.	Brasilien
Wangelin, Christian von (i.R.)	Bremen	La Paz	Bolivien
Wassermann, Wilfried.	Württemberg	New York	U.S.A.
Westerholt, Matthias von	Westfalen	San José	Costa Rica
Wörner, Joachim.	ELM/Hermannsburg	Sobradinho, D.F. (Brasília)	Brasilien

Asien / Australien

Name	Landeskirche	Ort	Land
Bartel, Burkhard	Württemberg	Bangkok	Thailand
Denker, Dr. Jürgen (i.R.)	Bayern	Seoul	Korea
Garthe, Timo	ELM/Hermannsburg	Jakarta	Indonesien
Gross, Dr. Andreas.	ELM/Hermannsburg	Bangalore / Chennai	Südindien
Hübler-Umemoto, Elisabeth	Westfalen	Tokio	Japan
v. Kölichen, Joachim	Bayern	Neu-Delhi	Indien
Kruse, Peter	Nordelbien	Shanghai	China
v. Mitzlaff, Joachim	Pfalz	Melbourne	Australien
Reckzeh, Ute	Nordelbien	Hongkong	China
und Salzmann, Sven			
Reiser, Klaus (i.R.)	Württemberg	Singapur	Singapur
Schell, Dr. Karl-Heinz	Hessen und Nassau	Peking	China
Stern, Wilhelm	Hannover	Springvale, Victoria	Australien
Wider, Prof. Dr. David		Kobe-Osaka	Japan
Wnendt, Dirk	Bayern	Sydney	Australien

Europa

Name	Landeskirche	Ort	Land
Amling, Fridtjof	Oldenburg	Moskau	Russland
Baßler, Walter	Baden	Gran Canaria.	Spanien
Bauer, Hans-Jürgen	Württemberg	Madrid	Spanien
Baur, Friedbert.	Württemberg	Oslo	Norwegen
Bendig, Maike	Nordelbien	Genua/Sanremo	Italien
Bertzbach, Arend (i.R.)	Bremen	Lanzarote.	Spanien
Beyer, Konrad (i.R.)	Braunschweig	Mallorca	Spanien
Leßmann-Pfeifer, Andrea	Westfalen	Prag	Tschechien
und Frank Dieter			
Böhme, Bernd (i.R.)	Hannover	Mallorca	Spanien
Büssow, Bärbel und Joachim	Rheinland.	Amsterdam / Rotterdam	Niederlande
Büttner, Peter	Hannover	Midlands/Birmingham	Großbritannien
Burgenmeister, Martin	Württemberg	Meran.	Italien
Burghardt, Matthias		Tallinn	Estland
Cierpka, Joachim.	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Brüssel	Belgien
Dallas, Jochen	Oldenburg	Cambridge	Großbritannien
Delp, Fritz	Hessen und Nassau	Costa Blanca	Spanien

<i>Döpmann, Angelika</i>	Berliner Missionswerk	Wolgograd	Russland
Diestelkamp, Corinna	Hannover / Anhalt	Dublin	Irland
und Dr. Joachim			
Eckert, Ulrich	Bayern	Mailand	Italien
<i>Fendler, Stefanie</i>	ELM/Hermannsburg	Novosibirsk	Russland
Fleckner, Klaus	Rheinland	Ispra-Varese	Italien
Grahl, Dr. Martin	Mecklenburg	Riga	Lettland
<i>Harbig, Horst (i.R.)</i>		Ljubljana	Slowenien
<i>und Corinna</i>			
Heitland, Wilfried	Westfalen	Teneriffa	Spanien
Hellmich, Christoph	Kirchenprovinz Sachsen	London-Ost	Großbritannien
Henkel-Niebuhr, Dieter	Hannover	Helsinki	Finnland
Henning, Jürgen	Kurhessen-Waldeck	Athen	Griechenland
<i>Hesse, Dr. Otmar</i>	Hannover	Kreta	Griechenland
<i>Hiller, Hans Walter (i.R.)</i>	Württemberg	Alicante	Spanien
Knauf, Eva	Kurhessen-Waldeck	Cardiff	Großbritannien
Koschut, Wolfgang (i.R.)	Pfalz	Fuerteventura	Spanien
Krohmer, Gabriele und Jens	Württemberg	Luxemburg	Luxemburg
Krolovitsch, Hans-Viktor	Kurhessen-Waldeck	Göteborg	Schweden
Kruse, Anne-Kathrin	Württemberg	London	Großbritannien
und Wolfgang			
Kruse, Dr. Jens-Martin	Nordelbien	Rom	Italien
Kück-Witzig, Heidrun	Hannover	Toulouse	Frankreich
<i>Kuppler, Gerhard (i.R.)</i>	Württemberg	Lissabon	Portugal
Lagoda, Ekkehard	Rheinland	Genf	Schweiz
<i>Lembke, Arno (i.R.)</i>	Bayern	Bilbao	Spanien
Löber, Jochen	Kurhessen-Waldeck	Kaliningrad	Russland
Löwe, Markus	Oldenburg	Kopenhagen	Dänemark
Mahlke, Susanne und Dirk	Thüringen	Malmö	Schweden
Mehl, Michael	Hessen und Nassau	Schottland/Nordost-England	Großbritannien
Milkau, Holger	Kurhessen-Waldeck	Neapel	Italien
Möslein, Martin	Thüringen	Florenz	Italien
Peters, Friedhelm	Westfalen	Marbella/Malaga	Spanien
Petzoldt, Michael	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Davos	Schweiz
<i>Rausch, Waldemar</i>	ELM/Hermannsburg	Tomsk	Russland
Röker, Katja und H.-Martin	Oldenburg	Espoo/Helsinki	Finnland
<i>Rothe, Andrea (i.R.)</i>	Sachsen	Heviz	Ungarn
Sachi, Peter	Bayern	Kiew	Ukraine
Schaefer, Markus	Rheinland	Paris	Frankreich
und Weik-Schaefer, Claudia			
<i>Schüttlöffel, Henning (i.R.)</i>	Hannover	Teneriffa-Nord	Spanien
Strobel, Dirk	Hessen u. Nassau	Manchester	Großbritannien
Treu, Jeremias	Kirchenprovinz Sachsen	Barcelona	Spanien

<i>Tunkel, Dieter (i.R.)</i>	Bremen	Belgrad	Serbien
<i>Vakalis, Dorothee</i>		Thessaloniki	Griechenland
Vogt, Kerstin und Thomas	Kurhessen-Waldeck	Verona-Gardone	Italien
<i>Wagener, Stefan</i>	ELM/Hermannsburg	Abakan, Sibirien	Russland
<i>Wagner, Ulrich (i.R.)</i>	Hannover	Gran Canaria	Spanien
Wallrich, Wolfgang	Rheinland	Stockholm	Schweden
Weinhold, Klaus-Peter	Nordelbien	Mallorca	Spanien
<i>Welker, Georg (i.R.)</i>	Pfalz	Algarve	Portugal
Wellmer, Andreas	Westfalen	Budapest	Ungarn
Wenzlaff, Barbara	Württemberg	Den Haag	Niederlande
und Benz-Wenzlaff, Eckhard			
<i>Wünsch, Günter (i.R.)</i>	Westfalen	Malta	Malta
Wolf, Christa	Baden	Sizilien	Italien
<i>Zamel, Martin (i.R.)</i>	Nordelbien	Sofia	Bulgarien
Zebe, Sebastian	Kirchenprovinz Sachsen	Bozen	Italien
Zierold, Matthias	Thüringen	St. Petersburg	Russland
Zoske, Beatrix und Robert	Nordelbien	Antwerpen	Belgien

Naher und Mittlerer Osten

Name	Landeskirche	Ort	Land
Busse, Andrea und Matyba, Axel	Nordelbien	Kairo	Ägypten
Gräbe, Dr. Uwe	Oldenburg	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
Heller, Jens	Kurhessen-Waldeck	Dubai	VAE
<i>Herold, Dr. Klaus (i.R.)</i>	Kirchenprovinz Sachsen		Zypern
Jacobi, Karl	Hessen und Nassau	Teheran	Iran
Nollmann, Holger	Westfalen	Istanbul	Türkei
Vahrenhorst, Dr. Martin	Rheinland	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
Ulrike und Michael	Westfalen	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
<i>Wutzkowsky, Rainer (i.R.)</i>	Westfalen	Alanya	Türkei

Hauptamtliche entsandte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Nahen Osten:

Name	Dienst	Ort	Land
Buchholz, Wolfram	Verwaltungsleiter der Ev. Jerusalem-Stiftung	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
Häser, Dr. Jutta	Leiterin des DEI	Amman	Jordanien
Vieweger, Prof. Dr. Dr. Dieter	Leiter des DEI	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete

Das Auslandsvikariatsprogramm der EKD

Die Evangelische Kirche in Deutschland bietet die Möglichkeit eines Auslandsvikariats. Prinzipiell ist dies bereits während der Zeit zwischen den beiden Theologischen Examina möglich; in der Regel haben die Vikarinnen und Vikare jedoch schon vor ihrem Auslandsjahr das Zweite Theologische Examen abgelegt und stehen vor einer Berufung in den Pfarrdienst ihrer Landeskirche. Voraussetzung für die Aufnahme ins Auslandsvikariatsprogramm ist die Zusage der jeweiligen Landeskirche, die Besoldung weiterzuführen.

Die EKD vermittelt Vikarinnen und Vikare in die Arbeitsfelder ihrer Auslandsarbeit und zu kirchlichen Partnern. So erwerben sich Pfarrerinnen und Pfarrer internationale Kompetenz, Fachwissen über Länder, Kulturen und Religionen sowie Sprachkenntnisse, ohne die moderne Berufsprofile im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr auskommen. Viele der Auslandsvikarinnen und -vikare werden später in ökumenischen Zusammenhängen tätig, im Auslandsdienst der EKD oder eines Missionswerkes, in der Arbeit des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) oder in der ökumenischen Partnerarbeit der Landeskirchen.

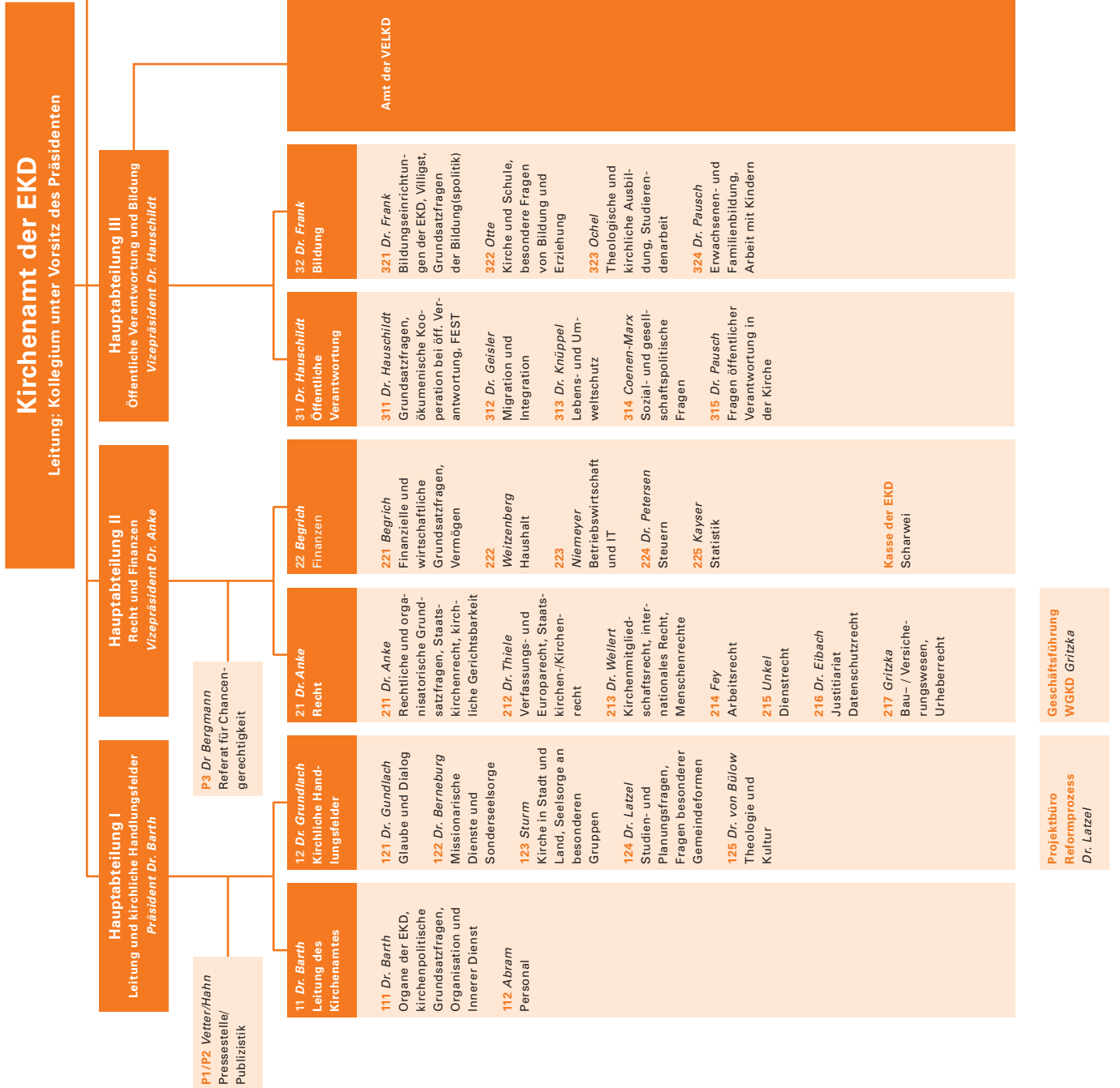
Die Richtlinien des Auslandsvikariatsprogramms können im Kirchenamt der EKD angefordert oder im Internet unter www.ekd.de/download/Richtlinien_Auslandsvikariatsprogramm_der_EKD.pdf abgerufen werden.

Im Nachfolgenden werden die Vikarinnen und Vikare genannt, die im Berichtszeitraum im Rahmen dieses Programms tätig waren bzw. sind:

Albers, Christian,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
im LWB-Büro der UNO in New York/USA
Döbrich, Simon,
Ev.-Luth. Kirche in Bayern, Managua/Nicaragua
Dušková, Birgit,
Nordelbische Ev.-Luth. Kirche, in Prag/Tschechien
Faber, Karoline,
Ev. Kirche der Pfalz, in Oslo/Norwegen
Geißler, Margarete,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
im Bellevue Hospital Center in New York/USA
Gelhaar, Christine,
Ev. Kirche im Rheinland, in Lissabon/Portugal

Günther, Stefan,
Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, in Rom/Italien
Haase, Dr. Bartolt,
Lippische Landeskirche, in Jerusalem/Israel
Häuser, Andrea,
Ev. Kirchen in Hessen und Nassau,
bei der KKG der KEK in Straßburg/Frankreich
Happel, Daniel B.,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
bei der UCC in New York/USA
Herbold, Christina Michaela,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
bei der GEKE in Wien/Österreich
Küster, Anna-Dorothea,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
in Midrand und Kelvin/Südafrika
Kuhfus-Pithan, Heidi,
Lippische Landeskirche, in Amman/Jordanien
Porr, Stefanie,
Nordelbische Ev.-Luth. Kirche, in Budapest/Ungarn
Richter, Tabea,
Ev.-Luth. Kirche in Bayern, in Curitiba/Brasilien
Schmidt, Sarah,
Ev. Kirche von Westfalen, in Madrid/Spainien
Schnabel, Patrick Roger,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
im Büro der EKD in Brüssel/Belgien
Schubert, Claudia,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
beim LWB in Genf/Schweiz
Schulz, Andreas,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, in Rom/Italien
Schuster, Martin,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
bei der KKG der KEK in Brüssel/Belgien
Schwabe, Gudrun,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
in Jerusalem/Israel-Palästinensische Autonomiegebiete
Steen, Nora,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
beim Ökumenischen Institut Bossey in Céligny/Schweiz
Stephan, Thomas W., Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
bei der CCME in Brüssel/Belgien
Wedler, Dr. Esther-Maria,
Ev.-Luth. Kirche in Thüringen, in Paris/Frankreich

Organigramm des Kirchenamtes der EKD

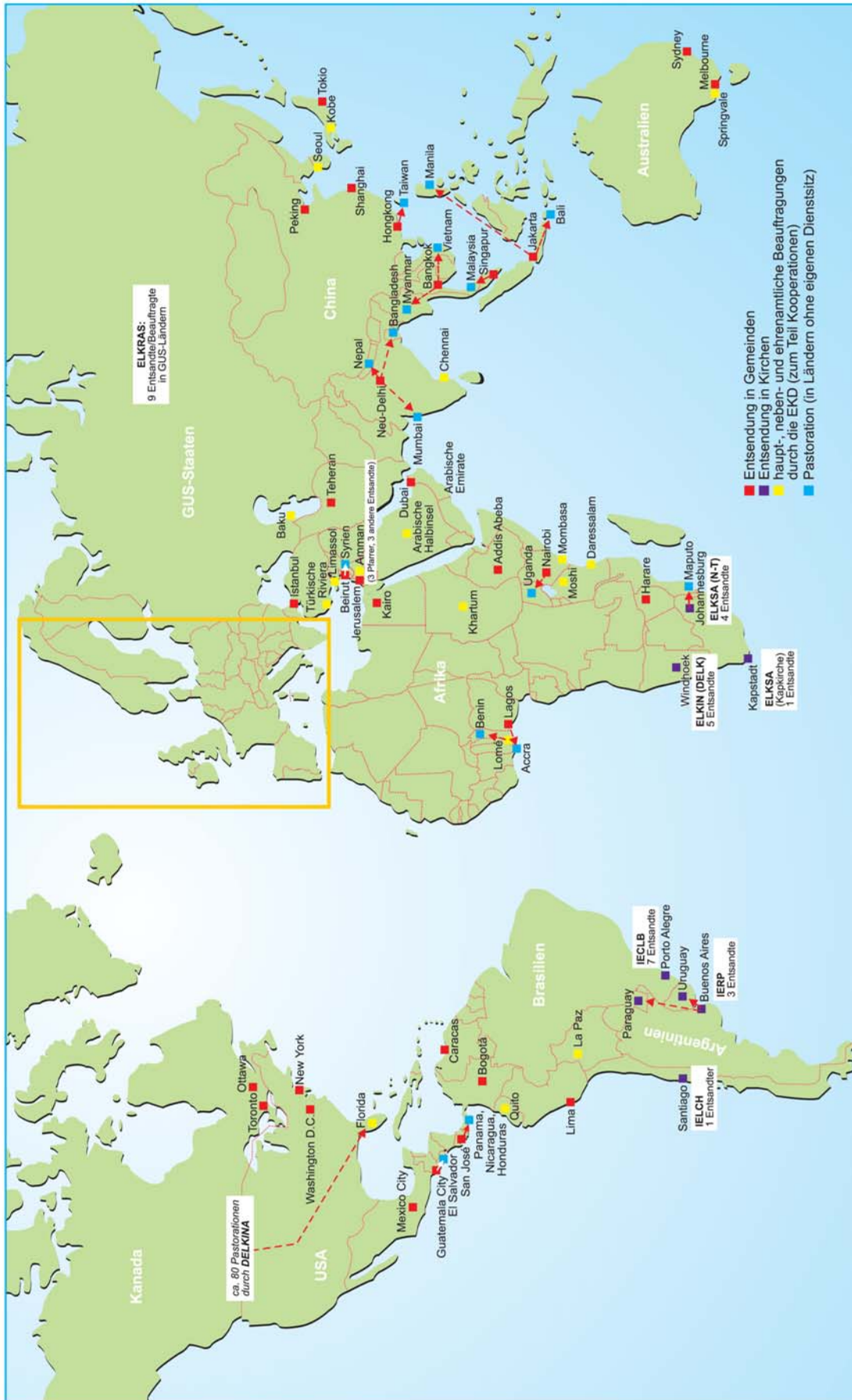


Projektbüro Reformprozess
Dr. Latzel

Geschäftsführung
WGKD Gritzka

EKD-Entsendungen und Beauftragungen Stand August 2008





Impressum

Herausgeber

Kirchenamt der Evangelischen Kirche
in Deutschland (EKD)

Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit,
Hannover 2008

Schlussredaktion:
Kirsten Finck
Paul Oppenheim
Hannelore Wartchow

Verantwortlich:
Martin Schindehütte
Udo Hahn

Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover
Telefon: 0511 / 27 96 - 0
www.ekd.de

Design

Anne-Ulrike Thursch Gestaltungskonzepte
www.thursch-gestaltung.de

Verwendete Schriftarten: Univers von Linotype
und Filosofia von Emigre Fonts

Druck

Wanderer Werbedruck GmbH
Georgstraße 7
31848 Bad Münder
Telefon: 05042 / 93 31 33
www.wanderer-druck.de

ISSN 1867-4143

Bildnachweise

Affolderbach, Martin: S. 51/1, S. 52/1, S. 53/1
Bartel, Burkhard: S. 5/1, S.6/2, S. 7/1, S. 11/1,
S. 14/1, S. 17/1, S.18/1, S. 45/1
Chile: S. 48/1
Chin-Sue, Claire: S. 51/1
ECLR, Oslo: S. 52/1
EKD: S. 39/1, S. 40/1
Fleckenstein, Margit: S. 35/1, S. 36/1
Gütter, Ruth: S. 43/2
Heitland, Wilfried: S. 32
Kaiser, Matthias: S. 33/1, S. 34/2
Koenig, Hartmut: S.46/1
Meyer, Helga: S. 26/1
Nieper, Jens: S. 20/1, S. 21/1, S. 22/1,
S. 41/1, S. 42/1
Nikolitsch, Branko: S. 49/1, 50/1
Noll, Rüdiger: s. 28/1
Oppenheim, Paul: S. 9/1, S. 19/1, S. 24/1,
S. 25/2, S. 27/1, S. 32/1, S. 47/2
Tunkel, Dieter: S. 37/1, S. 38/1

Porträts: Iris Klöpffer
www.kloepffer-fotodesign.de

Europa- und Weltkarte erstellt von
Helmut Walch, Grafikdesign

